95
139

Staatl. Bibliothek
Regensburg

95.
139

Die doppelte Kindes-Liebe,

in drey Aufzügen,

ein

Drama

Von F. G. v. Nesselrode.

Aufgeführet auf dem Fürstl. Taxischen Theater.

Regensburg, 1780.

Im Montagischen Buchladen.

SBR069026215639

23

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Dem

Durchlauchtigen

Fürsten und Herrn

KARL ANSELM

von Thurn und Taxis

gewidmet.

Durchlauchtiger Fürst!

Wenn ich gewohnt wäre, aus Absicht zu schmeicheln, würde ich mir Mühe gegeben haben, eine lange Reihe ausgesuchter Lobeserhebungen in diesen Zeilen anzubringen, allein da ich gerne nur das sagen möchte, das in kurzem alles enthält — das die Stimme des Volkes ist — mit dem jeder, der denkt — sich um so viel lieber vereinigen muß, als es Wahrheit zum

Gegenstande hat — so sage ich nichts als

dem besten Fürsten,

und was mehr als dieses ist —

dem Menschenfreund —

dem Fürsten Karl Anselm von Taxis widmet diese Blätter

der Verfasser.

Personen.

Sir Hervord, ein Kaufmann.

Sophie, dessen Tochter.

Herr Williams, Buchhalter.

Betsi, Jungfer des Hauses.

Germin.

Milord Stanley.

Sir Karl, dessen Sohn.

Major Owerley.

Zwey Bediente.

(In London ist die Handlung.)

Erster Aufzug.

Erster Auftrit.

Williams an einem Schreibtisch, beschäftigt sich mit Durchsehen der Handlungsbücher.

Williams.

Da sizts — ja! da steckt die Schlinge, bis ich die aufknüpfe, wirds mir noch manche schlaflose Nacht kosten — armer Hervord! dein gar zu gutes Herz — stürzt dich ins Verderben — heute noch eine Summe von zehn tausend Pfund Sterling zu bezahlen — für einen Fremden zu bezahlen — ist, bey meiner Seele, nicht zu verantworten.

Zweyter Auftrit.

Sir Hervord, Williams.

Hervord. Sind alle Rechnungen richtig, Herr Williams?

Williams. Diese hier wären es zwar schon, allein wenn wir die so starke Summe für den Edelmann noch bezahlen sollen, für den sie sich verbürgt haben, dann stehe ich für nichts mehr.

Hervord. Der Edelmann hat mich verpflichtet, Herr Williams! zu einer Zeit verpflichtet, da ich seiner nöthig hatte. Billig wars also, daß ich ihm den Gegendienst leistete. Freylich ists nicht artig, daß er mich jetzt in Verlegenheit setzt, allein was will ich machen? ich habe mich einmal für ihn verbürget — und sicher ist er mir denn doch, er hat Güter, die beträchtlich sind.

Williams. Das ist alles gut, aber die Baarschaft auszugeben, Herr Hervord! kömt uns eben zur ungelegenen Zeit, in wenig Tagen müssen wir beträchtliche Summen abführen, wenns uns nun selbst fehlte?

Hervord. Das wirds nicht, Herr Williams.

Williams. Noch ist alles gut, aber — wenn nur unser Schiff aus Spanien glücklich anlangt, schon sinds 14 Tage, daß die Zeit der Ankunft verstrichen ist — und noch keine Avise!

Hervord. Heute ist Post.

Williams. Um zehn Uhr.

Hervord. Wollen das Beste hoffen, Herr Williams.

Williams. Wenns aber fehl schlüge, Herr Hervord! ihre Holländische und Französische Schuldner fallirten, wie dann? sind mögliche Dinge! —

Hervord. Das ist weniger als alles zu vermuthen; diese Häuser stehen vest —

Williams. Und doch wars gestern der Tag, daß die Avise von der Zahlung hätte eintreffen müssen.

Hervord. Wird heute kommen.

Williams. Wollens hoffen —

Hervord. Indessen, Herr Williams, zahlen sie die Summe für den Edelmann, lassen

lassen sich die Quittung geben, und schreiben ihm zu, daß er für die baldige Rückgabe sorgen müsse, ich gehe auf die Börse.

ab.

Williams. Guter Mann! allzuguter Mann! das ist unsere letzte Baarschaft, — in 8 Tagen sind beträchtliche Wechsel zu bezahlen, — wird nicht eingehalten, ist der Bankerot, den ich lang fürsahe, — fertig.

Dritter Auftrit.

Sophie, Williams.

Sophie. Guten Morgen, Herr Williams!

Williams. Wünsch ihnen den allerbesten, Miß! haben sie wohl geruht? sie sind heute schon bey Zeiten frisirt, wie ich sehe —

Sophie. Das macht, weil ich heute um 11 Uhr zu der Lady Kamfort fahren muß, ich soll heute mit ihr zu Mittag speisen, und dann mit ihr auf den Abend in die Komödie fahren.

Williams. So? das ist brav —

Sophie. War mein Vater nicht hier?

Williams. Eben verließ er mich, er gieng auf die Börse.

Sophie. O, das ist mir leid —! dachte nicht daran, daß heute Börsetag ist, ich wollte ihn um etwas fragen, und nun ists nichts! vor Eins kommt er nicht wieder.

Williams. Schwerlich, aber dörft ichs nicht wissen, Miß?

Sophie. O ja, warum nicht; es ist eben keine Sache, die eine große Heimlichkeit erfodert, wills ihnen wohl sagen, heute ists zum erstenmal, daß ich in der großen Welt erscheine, ich wollte meinen Vater fragen, ob ich den schönen Geschmuck, den ich von meiner Großmutter geerbet habe, heute zum erstenmal anlegen dörfte? sehen sie hier in dieser Schachtel ist er, sie häben ihn wohl noch nicht gesehen, er ist schön, nicht wahr?

Williams. Nicht allein schön, Miß, sondern prächtig! Lady Windsek, die hier die reichste ist, hat ihn nicht besser. Sie werden aller Augen auf sich ziehen, Miß! zwar wenn sie auch ohne Geschmuck erscheinen, ihre Reitze, die ihnen die Natur gab, wür-

würden auch ohne diese glänzenden Steine Wunder thun —

Sophie. Ich danke ihnen fürs Kompliment, lieber Herr Williams! das wird mich wirklich stolz machen, weil sie mirs sagen.

Williams. So! und warum das, Miß?

Sophie. Mein Vater sagte immer zu mir, Sophie! wenn dir junge Stutzer sagen werden, du seyest schön, so traue ihnen nicht, wenns dir aber ein Mann von Ehre, von gestandenen Jahren, ohne Absichten sagt, so nimms gelassen an, glaube es, und werde nicht stolz darauf. Aber wer sollte es nicht werden, lieber Herr Williams! die Eigenliebe, die doch, wie ich mir denke, ein jedes Mädgen so, wie die Erbsünde, mit auf die Welt bringt, wird durch so was geschmeichelt, — und man kanns denn doch nicht so recht bergen, daß es gefällt. —

Williams. Das ist schmeichelhaft für mich, was sie da sagen, Miß, und zeigt von ihrem recht guten Mutterwitz. Aber, weil wir von Stuzern sprachen; hat ihnen noch keiner von den jungen Lords, die oft hieher kommen, etwas schönes gesagt?

Sophie. Das ich nicht wüßte — zwar wenns auch geschehen wäre, — ich höre nicht darauf, Herr Williams!

Williams. Auch nicht auf Sir Karln?

Sophie. O dieser ist kein Stuzer!

Williams. Da haben sie wieder Recht, er ist ein sittsamer, rechtschafner junger Mann.

Sophie. Unter allen, die ich kenne, war mir sein Betragen immer das angenehmste, die andern sind alle so wild — so stürmisch — so brausend — wollen ganz so eine französische Freyheit nachahmen, die ich wie den Tod hasse.

Williams. Aber Sir Karl?

Sophie. Ist nicht so, spricht immer mit mir mit der größten Ehrfurcht, und wenn er mir ja zu Zeiten so was sagt, das meiner kleinen Eigenliebe schmeicheln könnte, so geschiehts mit einer Art — mit einer so gewißen Sanftmuth, die mich gewiß nicht beleidigen kann —

Williams. Ich glaube, Miß, wenn ich nicht irre — er liebt sie, und sie sind ihm auch nicht abgeneigt.

Sophie.

Sophie. Warum sollte ich es seyn?

Williams. Sie haben Recht, Miß, er verdienet Hochachtung, um so mehr wenn ers, wie ich glaube, redlich mit ihnen meynt.

Sophie. (Mit Feuer.) O gewiß, gewiß meint ers redlich; warum sollte er falsch seyn?

Williams. Wie warm sie das sagen, Miß! bald sollte ich auf die Gedanken kommen, als wenn schon eine kleine Liebeserklärung unter ihnen beyden vorgegangen wäre.

Sophie. Das eben nicht, — aber —

Williams. Nun! — aber es druckt sie doch so etwas ums Herz, liebe Miß, möchten sie mich nicht zum Vertrauten machen? sie wissen, ich kann schweigen.

Sophie. Vor ihnen, lieber Williams, habe ich keine Geheimniße, sie haben mich so zu sagen, erzogen, sind mein zweyter Vater; ja, ich gestehe ihnen, Sir Karl bot mir seine Hand an, ich versprach ihm die meinige, wenn mein Vater seine Einwilligung geben wollte; er versicherte mich, selbst schon mit meinem Vater gesprochen zu haben; allein, da mir mein Vater noch nichts hat merken lassen, will ich auch noch schweigen.

Wil-

Williams. Sie lieben ihn also?

Sophie. Von ganzem Herzen.

Williams. Ich werde ihr Vertrauen, Miß, nicht mißbrauchen, ihnen dienen, so viel mir möglich seyn wird — aber wissen sie wohl, daß Milord Stanley, Sir Karls Vater, ein sehr harter unbiegsamer Mann ist, und daß dieser selbst Absichten auf sie hat?

Sophie. Auf mich? das wäre!

Williams. Ja, Miß! auch selbst das Alter schüzt nicht für ihren Reitzen.

Sophie. O, schon wieder! — sie siud heute in ihrer besten Laune, Herr Williams! aber daß Milord Stanley auf mich denken sollte, kann ich kaum begreiffen, zwar ich muß es sagen, da ich lezt bey der Lady Camfort mit ihm in Gesellschaft war, sagte er mir so etwas ins Ohr — das ich aber schier wieder vergessen hatte, und da drückte er mir die Hand, daß es mir bey nahe weh gethan hätte.

Williams. Sehen sie, daß ich Recht hatte — ja, ja, Miß, es wird Mühe kosten, — doch mir fällt ein, daß ihr Herr

Vater morgen eine beträchtliche Summe an Lord Stanley bezahlen muß. Wir haben heute zwar einen Wechsel zu empfangen, allein ich weis nicht, wo er so lang bleibt, ich muß sorgen, daß heute noch unsere Forderungen einkommen, sonst können wir nicht Wort halten, das würde unsern Credit schwächen; erlauben sie, daß ich mich zur Arbeit setze.

Sophie. Fahren sie fort, lieber Herr Williams, ich will sie nicht stören, diese Arbeit geht allen vor, will mich iezt vollends ankleiden. Was wir gesprochen haben, Herr Williams, bleibt unter uns, sie sagen meinem Vater nichts. ab.

Williams. Kein Wort, Miß, als was er nicht schon weis — gutes liebes Mädgen! Du weißt noch nicht das Schicksal, das dir droht; der junge Lord, Sir Karl, — just der Sir Karl, dessen Vater unser gröster Schuldner ist, und der allein, wenn unsere Wechsel nicht eintreffen, und wir endlich unsere größte Hoffnung, unser Schiff, verlieren, uns über den Haufen werfen kann —, möchte mir Leids thun, wenn ich daran denke;

ke; gut seyn ist recht, aber zu gut seyn, wie Sir Hervord, sich um guter Freunde willen zu Grunde richten, ist bey meiner Treue nicht recht —. Nun der Himmel weis, was das noch für einen Ausgang nehmen wird; in acht Tagen ist Zahlungstermin, will doch nachsehen, wieviel wir zu fordern, und zu zahlen haben, (Sieht nach und rechnet.) Das wären 4000 und auf diesem Posten 10000 Pfund -- das Steinbergische Haus in Amsterdam zahlt 12000 Pfund, und Delmon aus Lion 20000 Livres, alles zusammgerechnet 26000 Pfund Sterling ohne die Lioner — gut, so kämen wir ohngefähr aus, — das heißt, wenn richtig eingehalten wird, — geschieht aber wider Vermuthen ein Unglück, dann sind wir ohne Hoffnung verlohren.

Vierter Auftrit.

Germin, Williams.

Germin. Guten Morgen, Herr Williams, ich komme, sie in der Arbeit zu stören; aber es pressirt, sie verzeihen, wo ist Herr Hervord?

Williams. Auf der Börse, waren sie nicht da?

Germin. Heute nicht, meine Correspondenz hat mich gehindert, ich habe fatale Briefe bekommen, Herr Williams.

Williams. Doch wohl keine fallite?

Germin. Das wohl nicht, — aber mein Freund, der mir gestern seinen Wechsel hätte übermachen sollen, bittet mich um Ausstand wegen eines Bankerots, den ihm sein Freund gemacht hat —, kann mir also nicht einhalten, ich bin aber dadurch in den Fall gesetzt, ebenfalls mir bey Sir Hervord wegen derer 4000 Pfund Sterling, die ich heute bezahlen müßte, einen Ausstand zu erbitten.

Williams. Das ist mir Leid, Herr Germin, muß ihnen aber voraus sagen, wir haben schwere Posten zu bezahlen, glaube nicht, daß es möglich ist, daß Sir Hervord Ausstand geben kann.

Germin. Ums Himmeis willen, Herr Williams, sie erschrecken mich, ich bin verlohren, wenn mir Herr Hervord nicht nachsieht.

Williams. Da kommt er selbst.

Fünf-

Fünfter Auftrit.

Hervord, die Vorigen.

Hervord. Ihr Diener, Herr Germin, was machen die Actien? warum nicht heute auf der Börse?

Germin. Ich hatte keine Zeit; böse Nachricht, böse Nachricht, lieber Herr Hervord! eben sprach ich mit Herr Williams. Ich bin verlohren, Sir Hervord: wenn sie mir nicht helfen, mein Schuldner kann mir nicht Wort halten, und setzt mich dadurch ausser Stand, sie bezahlen zu können, ich komme hieher, sie um einen Ausstand zu bitten, bin ein ehrlicher Mann, sie wissen es.

Williams. Wir können nicht, Herr Hervord, unsere Posten, die wir zu bezahlen haben, sind dringend, wir haben noch von unsern Schuldnern nicht die geringste Avise.

Hervord. Die muß aber heute kommen.

Williams. Wenn sie aber auch um Ausstand bäten? s'ist gewagtes Spiel, Herr Hervord, die Würfel liegen auf dem Tische. —

Hervord. Ja, sie haben Recht, Williams, sie haben Recht, ich kann nicht, Herr Germin, so gerne ich auch wollte, muß ihnen den längern Credit versagen.

Germin. Das heißt, sie wollen mich über'n Haufen werfen, meine Frau und fünf Kinder unglücklich machen, das hätte ich nicht gedacht, Sir Hervord, das sey GOtt geklagt. — (Hält das Tuch vor.)

Hervord. Weinen sie nicht, weinen sie nicht, Germin, sie greifen mir ans Herz. Ich gebe ihnen Ausstand auf sechs Monute, gehn sie, gehn sie, trösten sie ihre Frau und Kinder.

Germin. Das belohne ihnen der, der alles Gute belohnet. —

Hervord. Gehn sie, sage ich, keinen Dank, ziehn sie ihre Frau aus der Unruhe.

Germin. Edler rechtschafner Mann!

ab.

Williams. Da haben sie wieder blos ihr gutes Herz machen lassen, — ein paar zur rechten Zeit angebrachte Thränen rissen sie dahin, wo der Mann sie hin haben wollte; nun, gönn's

gönn's ihm gerne, — wenn — wenn man's uns nur bey Gelegenheit auch so macht, unsere Handlung, Herr Hervord, steht wahrhaftig auf der Spitze.

Hervord. So weit, denke ich, sind wir doch noch nicht, und endlich, was sollt ich machen? der Mann hat Frau und Kinder.

Williams. Und sie eine liebenswürdige Tochter — für die sie sorgen müssen.

Hervord. Sie haben Recht, Williams, ich wills auch, das Mädgen ist ein gutes rechtschaffnes Mädgen, verdient glücklich zu werden, wie werden die jungen Herren heute auf sie schauen, wenn sie mit der Lady Camfort in die Komödie kommen wird, das Mädgen ist schön — aber apropos! wissen sie wohl, daß der alte Lord Stanley mir einen sonderbaren Vorschlag wegen meiner Tochter gemacht hat?

Williams Nun?

Hervord. Er will seine Schuldforderung fahren lassen wenn ich sie ihm zur Frau geben wollte.

Williams. Wie haben sie's aufgenommen?

Hervord. Ich habe gelacht, — das wäre ja mein Kind in den Tod geschickt, — ein häßlicher alter Murrkopf, der noch dazu ein böses Herz hat — nein, nein Herr Williams, wir bezahlen ihn, und ich behalte meine Tochter.

Williams. Sie wissen doch, daß der Sohn sie liebt.

Hervord. Das gieng eher an, als mit dem Vater.

Williams. Wenn wir ihn nur schon bezahlet hätten! morgen ist der Tag — ihrer Bürgleistung, müssen sie sich auch entledigen— da einen Ausstand — dort ein Unglück — mein Herz blutet mir, Sir Hervord, wenn ich an alles das denke; wären sie doch lieber in Kriegsdiensten geblieben, als daß sie die Handlung übernommen haben.

schellt.

Sechster Auftrit.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Williams. Hier dieser Wechsel an Herrn Gellmann, nächst an der Börse.

Be-

Bedienter. Gut.

ab.

Williams. Das ist für den Edelmann, Herr Hervord, der sie jetzt an Statt seiner zahlen läßt, s'ist der letzte Wechsel der uns a visto angenommen werden kann.

Siebenter Auftrit.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter. Briefe.

Hervord. Ha! die sind von Lion — und die von unserm Correspondenten aus Amsterdam. Lesen sie, Herr Williams.

Williams. (Fühlt die Briefe.) Nicht beschwert! — nicht bescheiniget! hm hm! bin begierig — (Liest.) Mit vielem Leid muß ich ihnen berichten, daß das Steinbergische Haus auf einmal und wider alles Vermuthen fallirt hat. —

Hervord. Was? was?

Williams. (Liest fort.) Dieser Schlag betrift eine der beträchtlichsten Handlungen in Amsterdam, die dadurch selbst den Credit

verlieret. — Nun da haben wirs, eben gaben sie Ausstand, dort verbürgen sie sich, und hier fallirt man ihnen.

Hervord.. (Sich an die Stirne greifend.) Das ist bös, sehr bös, Herr Williams, da verliehren wir zu viel.

Williams. Ich bin ausser mir. —

Hervord. Der von Lion wirds doch nicht eben so machen, ich hoffe es wenigstens nicht, das wäre ja, um sich todt zu schüssen.

Williams. Wollen sehn. (Lieset.)

Hervord. (Für sich.) Den Schlag fühl ich doch, er thut wehe, sehr wehe!

Williams. GOtt! Eben so wie der Amsterdamer.

Hervord. Was sagen sie? wär's möglich!

Williams. Lesen sie selbst. (Giebt ihm den Brief.)

(Hervord liest.)

Williams. Ich sagt's — dacht's mir oft — und es geschahe! —

Hervord. (Fällt in seinen Stuhl.) Leider ist mein Unglück nur allzugewiß; aber

Wil-

Williams, wer hätte das glauben sollen? — so gute so sichere Häuser als die waren — das greift mir in die Seele — zwey so beträchtliche Bankerote an einem Tage! — zu gleicher Zeit! — das ist zu stark! — Nun darf die Nachricht noch von dem Untergang meines Schiffs kommen, so bin ich ein Bettler — ihren Rath Herr Williams! ihren Rath! wie zahlen wir? wenn ich meinen Credit doch nur noch einen Monat erhalten könnte, bis dahin muß doch die Nachricht von unserm Schiff daseyn.

Williams. Verzweifelte Umstände! ich denke hin und her — aber für dießmal werden mir meine guten Einfälle untreu. —

Hervord. O lieber Freund! wie wirds mit meiner Tochter werden! meine liebste Sophie!

Williams. Und eben putzt sie sich, um mit der Lady heute in die Komödie zu fahren, und den schönen Geschmuck, den sie noch von ihrer Groß-Mutter geerbet hat, zum ersten mal sehen zu lassen.

Hervord. Das darf sie nicht, nein, das darf sie nicht, bey diesen Umständen, da

der

der Vater in grösten Kummer versenkt ist, soll die Tochter mit Kleinodien prangen! — O armes Kind! diese Freude muß ich dir nehmen: — unglücklicher Vater!

Williams. Wären diese Kleinodien nur hinreichend, sie würde sie bald zur Rettung ihres Vaters hingeben. Sophie ist ein Engel; aber kaum 400 Pfund am Werth können uns nicht helfen.

Hervord. Wie wird sie mein und ihr Unglück erschrecken! — O lieber Williams, suchen sie sie gefaßt zu machen zu dem Schlag der uns trift, ich gehe indessen bey meinen Freunden Hülfe zu suchen, vielleicht finde ich wenigstens einen Bürgen — o! ich verliere noch den Verstand darüber; — in einer Stunde bin ich wieder hier, vielleicht finde ich bey meiner Zurückkunft die Nachricht von unserm Schiff, es ist schon 9 Uhr, iezt muß die Post bald kommen, wenn ich nur Zeit gewinnen könnte, — doch! wer weis, helfen mir meine Freunde, habe, ohne mich zu rühmen, sie wissen es, so manchem geholfen.

Williams. Ich weis es, lieber Herr Hervord, noch kurz habe ich die Probe von ihrer

ihrer Rechtschaffenheit gesehen, wünsche, daß man mit ihnen eben so handeln möge; ich will indessen auf alle nur mögliche Mittel denken.

Hervord. Ach! meine Tochter, meine Sophie! sie kommt, glänzend wie die Morgenröthe kommt sie daher, kann ihren Anblick nicht ertragen, ich verlasse mich auf sie, Herr Williams.

ab.

Achter Auftrit.

Sophie, Williams.

Sophie. Wo lief denn mein Vater so eilig hin? wie verstört lieber Herr Williams, er sah mich nicht einmal an. — Grosser GOtt! was ist ihm widerfahren? — Sie seufzen! — Himmel! welche Nachricht haben sie mir zu hinterbringen?

Williams. Es freut mich, Miß, ein empfindliches Herz bey ihnen zu finden, denn das ist das schönste Geschenk des Schöpfers, aber meine wertheste Miß, sollte eben dieses Herz wohl auch auf gleiche Weise einer Standhaftigkeit fähig seyn, wenn der Vortheil ihrer

Freun-

Freunde, oder auch selbst der ihrige, eine Probe von ihnen forderte?

Sophie. Ach mein Herr! mein Vater ist unglücklich! sie wollen mich iezt zu dieser schrecklichen Begebenheit vorbereiten, — ihre dunkeln Reden lassen's mir errathen.

Williams. Nein, liebste Miß, das eben nicht; — aber sein und mein Herz empfinden gleiche Martern, — eine Person von ihrem Stand! eine Person! liebenswürdige Miß, die ihnen in allem gleichet — ist eben in das gröste Unglück gerathen, sie ist untröstlich darüber, — und gewisse Umstände, die sie vielleicht bald erfahren werden, nöthigen ihren Herrn Vater und mich, an diesem Kummer Theil zu nehmen, — zum Unglück ist unsere Kassa nicht im Stand, auf der Stelle Unglückliche zu retten, wir sind selbsten in gefährlichen Umständen — unser Schicksal, Miß, schwimmet auf der See — Leben oder Tod bringen uns die Wellen mit — sie verstehn mich, — ich meine eine beträchtliche Ladung, davon wir jede Minute die Avise erwarten.

Sophie. Wir können also denen Unglücklichen nicht helfen? nicht? — gar nicht? (Sinnt ein wenig nach.) doch! ja ich kanns vielleicht — (Reißt ihre Kleinodien ab.) hier sind meine Kleinodien, man versetze sie, man verkaufe sie, wie man will, wie's zum besten ist, o hurtig, lieber Williams, daß doch dieser guten Person gleich geholfen wird.

Williams. Ihre Kleinodien wollen sie hergeben? ich erstaune!

Sophie. O lieber Herr Williams, ich entrathe sie ohne allen Widerwillen, wenn ich mir nur schmeicheln kann, meinen Vater damit genützt, und Unglückliche gerettet zu haben.

Williams. Miß, ich bewundere ihr Herz, und ihre edle Denkungsart.

Sophie. Nehmen sie, nehmen sie sie doch, eilen sie, ich sage es ihnen noch einmal, nehmen sie diese Kleinodien, geben sie dadurch diesen Verunglückten, die mein Vater liebt, und die ich beklage, das Leben wieder; unterdessen will ich in seinen Armen das reinste Vergnügen, das ich jemals gehabt habe, genüs-

Staatl. Bibliothek
Regensburg

nüssen; — aber nehmen sie sich in Acht, daß sie nicht die Hand verrathen, die ihnen Hülf anbietet, wehe dem, der den erröthen macht — der Hülf von ihm empfangt. —

Williams. Miß, noch einmal wiederhole ichs, ich bewundere sie — und in ihnen das beste Geschöpf, das zur Ehre ihres Geschlechts, — ja der ganzen Menschheit, geschaffen ward, nehmen sie ihre Kleinodien zurück, wir können keinen Gebrauch davon machen, der Werth so schön er auch ist, ist nicht stark genug, um einen der stärksten Bankerote in einer adelichen Familie, die sich durch die Handlung verdorben hat, zu heben. — Der Wille aber, den sie hatten, sich desjenigen zu berauben, das ihnen als einem jungen Frauenzimmer am angenehmsten seyn muß, der Wille, Miß, giebt ihnen Verdienst bey der denkenden Welt — und denn — dort wo's gilt. —

Sophie. Sie sind nicht hinlänglich, meine Kleinodien? — das ist mir leyd, sonst habe ich nichts.

Williams. Nein, behalten sie ihren Geschmuck; — allein wenn sie ihrem Herrn Vater

Vater und mir einen Gefallen thun wollten; so wäre es dieser; daß sie heute nicht in die Komödie giengen, und der Lady Camfort absagen liessen, wir haben eben wegen dieser unglücklichen Famllie, und besonders wegen einer reitzenden Tochter, deren ihr Geschick ihrem Herrn Vater nicht gleichgültig ist, Ursach, sie darum zu bitten.

Sophie. O gerne, gerne, recht gerne, das soll gleich geschehen. Betsi, Betsi, doch ich gehe selbst, und schicke hin.

ab.

Williams. Unglückliches Mädgen! noch merkt sie's nicht, — und ich habe nicht Herz genug, ihr den Unfall ihres Vaters ganz zu entdecken. Ists nicht ein Mädgen wie eine aufgehende Rose? — wie dauert mich das gute Kind! doch vielleicht bringt die heutige Post noch gute Nachricht von unserm Schiffe, dann wäre uns wieder geholfen.

Neunter Auftrit.

Sir Karl, Williams.

Karl. Ihr Diener, Herr Williams.

Williams. Milord, sie verzeihen. —

Karl. Noch nicht Lord, Herr Williams, noch nicht.

Williams. Nun nach dem Tod ihres Herrn Vaters, versteht sich.

Karl. Sie sind beschäftiget?

Williams. Sehr beschäftiget, Sir.

Karl. Wo ist Sir Hervord?

Williams. Er gieng eben zu seinen Freunden in wichtigen Angelegenheiten.

Karl. Und Miß Sophie?

Williams. Da kommt sie eben.

Zehenter Auftrit.

Sir Karl, Sophie, Williams.

Sophie. Ha! Sir Karl, sie so frühe zu sehen glaubte ich nicht.

Karl. Sie nehmens doch nicht übel, Miß? ich muß mit ihrem Herrn Vater sprechen, es ist Zeit, sie wissen mein Anliegen, noch lange zu warten, würde mir zu hart fallen, ich weis nicht, ob ich reden darf — Herr Williams ist ihr Freund, Miß! ich wünsche, daß er auch der meinige seyn möge.

Williams. Ich bins gewiß, Sir, von ganzem Herzen bin ich's, schätze mich glücklich, wenn sie mich dafür erkennen wollen, ich weis alles, Miß hat die Gütigkeit gehabt, mir ein Geständniß von ihren beyderseitigen Zuneigungen zu machen.

Sophie. Ja, liebster Karl, ich habe ihm alles entdeckt, er ist mein Freund, mein zweyter Vater.

Karl. Nun wohl, so sey er auch der meinige! — sie wissen also, daß ich die liebenswürdige Sophie liebe, daß ich wünschte, mit ihr, je eher, je besser, verbunden zu seyn; ich habe zwar schon mit ihrem Herrn Vater gesprochen; beynahe seine Einwilligung schon erhalten, aber doch nicht so bündig, als ich es wünschte, um mich ganz glücklich zu sehn.

Williams. Sir, nichts könnte mir angenehmer seyn, als das meinige zu einem Bündniß beyzutragen, das ich zu wünschen Ursache habe, für die völlige Einwilligung des Herrn Vaters von Miß Sophie wollte ich allenfalls gut stehn, aber sie wissen nicht, Sir, welch einen fürchterlichen Nebenbuhler sie

haben, wenn sie diesen bey Seite schaffen können; so wünsche ich ihnen zur Miß Glück.

Karl. Ich einen Nebenbuhler, Miß? Sophie! sie hätten mich getäuschet; ihr junges Herz hätte schon geliebt?

Sophie. GOtt! Herr Williams, wie können sie das sagen? sie wollen Zweifelsohne scherzen? der Himmel weis es, sie sind meine erste Liebe, Karl, noch nie kannte mein Herz die Empfindung einer Leidenschaft, die ich nur mit ihnen zu theilen wünsche.

Williams. Ich wiederhole es noch einmal, sie haben einen Nebenbuhler, und dieser Nebenbuhler ist ihr Vater.

Karl. Mein Vater?

Williams. Ja eben der: heute ließ er Herrn Hervord den Antrag machen, Miß Sophien zu heyrathen.

Karl. Mein Vater? sie, beste Sophie? anstatt meiner Frau, sollten sie meine Stiefmutter werden?

Sophie. So unglücklich wird mich der Himmel nicht machen.

Karl. Wie nahm Herr Hervord diesen Antrag auf?

Williams. Er verbat sich die Ehre, schlug's ab.

Karl. O! ich kenne meinen Vater! er wirds nicht dabey lassen, ich bin verlohren, Miß, wenn sie nicht standhaft, mir nicht treu bleiben.

Sophie. Nur der Tod kann mich von ihnen trennen, das wissen sie, Karl, seyn sie dißfalls ohne Sorgen, mein Vater liebt mich, er liebt sie, er wird nicht zugeben, daß seine Tochter das Opfer einer so ungereimten Leidenschaft werde.

Karl. Wenn sie mich lieben, Sophie, so getraue ich mir, Berge zu versetzen. Wahr ists, mein Vater ist ein harter Mann, aber auch das härteste Herz, läßt sich von einem Sohn erweichen, ich will alles versuchen, um ihn zu bewegen, ihm alle Folgen vorstellen, die durch eine so ungleiche Heyrath entstehen müssen, das Lächerliche, das Widersinnige dieser Heyrath will ich ihm begreiflich machen, und die Stimme der Vernunft wird in seinem Herzen erwachen, er wird sich bedenken, seinen Entschluß ändern; und ich, liebens-

würdige Sophie, werde durch ihren Besitz glücklich werden.

Sophie. Versuchen sie's, Karl, gehn sie hin, gleich gehn sie hin zu ihrem Herrn Vater, ich will indessen mit dem meinigen reden, verlassen sie sich ganz auf ihre Sophie, nächst dem, der mich schuf, und meinen Vater liebe ich nichts in der Welt, als sie, sanft ist mir der Gedanke, von ihnen geliebt zu werden, und nie wird er aus diesem Herzen entweichen, das ich nur für sie bewahre.

Karl. O eine ganze Seligkeit enthalten diese Worte in ihrem Munde, beste Sophie! O die Liebe! die sie, meine Sophie, zur Liebe schuf — die sey mir ewig heilig! leben sie wohl, ich eile, um an meinem Glück zu arbeiten, bald bin ich wiederum bey ihnen.

ab.

Sophie. Da geht er hin der Beste, der Rechtschaffenste aller Männer. Habe ich nun gut gewählt, Herr Williams?

Williams. So gut, Miß, daß ich heute schon ihre Heyrath wünschte, o aus tausend Ursachen, die ich ihnen noch nicht sagen

gen kann, wäre dieses Bündniß für sie vortheilhaft! — Nun wir wollen das Beste hoffen; sie verdienen glücklich zu werden, Miß, und mit einem solchen Gatten werden sie es gewiß. Doch! da kommt ihr Herr Vater.

Eilfter Auftrit.

Hervord, Sophie, Williams.

Hervord. (Wirft seinen Huth und Stock auf den Tisch, fällt halb verzweifelt in einen Stuhl.) Alles ist verlohren, Williams! alles, alles! — da lesen sie, lesen sie diesen Brief: unser Schiff ist gescheitert, unglückliche Sophie! (Weint.)

Sophie. Was? grosser GOtt! sie mein Vater, unglücklich?

Hervord. Nichts kann mich retten, Ehre, Ruhm, Glück, Vermögen, alles ist hin, Sophie, unglückliche Sophie! du must es wissen, dein Vater ist ein Bettler.

Sophie. Sie mein Vater? o gütiger Schöpfer! Sie? — so muß ich das Unglück nun aus ihrem Munde hören, zu dem mich Herr Williams zubereitet hatte, indem er

mir's unter dem Namen einer unglücklichen Familie zu verstehen gab. (Weint.)

Williams. Ja, Herr Hervord, Miß both mir alle ihre Kleinodien an, um diese Familie zu retten.

Hervord. Gutes Kind, wir sind selbst diese unglückliche Familie; aber deine Kleinodien und dein so edles Herz können uns nicht retten.

Sophie. O mein Vater! überlassen sie sich nicht so sehr dem Kummer, weiter kann ich nichts sagen, ich bin selbst ausser mir! —

Williams. Haben sie keine Hülfe bey ihren Freunden gefunden?

Hervord. Keiner war bey Kasse, und keiner will sich für mich verbürgen.

Williams. Ich dachts — wie gewöhnlich bey solchen Umständen. —

Sophie. O mein Vater! wie sehr empfindet mein Herz ihr Unglück, könnte ich doch sterben, um sie zu retten!

Hervord. Die Unvorsichtigkeit deines Vaters, und sein zu gutes Herz, haben dich unglücklich gemacht, mein Kind.

Sophie. O ein zu gutes Herz ist kein Fehler, — wenigstens wenn er's ist, so ists ein schöner Fehler.

Hervord. Entschuldige mich nicht, Sophie, ich kann mich selbst nicht rechtfertigen.

Williams. Ich wüßte doch noch ein Mittel zur Rettung, Herr Hervord.

Hervord. Ein Mittel? wo soll's herkommen?

Williams. Sir Karl, der Sohn von Lord Stanley, war hier, Herr Hervord! wollte sie sprechen.

Hervord. Mich? ietzt in diesen Umständen?

Williams. Er liebt Sophien.

Hervord. Weiß alles — noch mehr; er hat schon selbst mir meine Einwilligung abgenöthiget, ob schon mir meine Sophie ein Geheimniß von ihrer Liebe gemacht hat.

Sophie. Täglich, mein Vater, hatte ich mir vorgenommen, es ihnen zu entdecken, allein die Furcht —

Hervord. Furcht für einen Vater, der dich liebt!

Williams. Ich glaube, Herr Hervord, es wäre dieses ein Zeitpunct, wo man mit der Einwilligung nicht zaudern müßte, sie lieben sich beyde zärtlich, und durch diese Heyrath könnten unsere unglücklichen Umstände ganz gehoben werden.

Sophie. O wenn dieses wäre, so wäre ich doppelt glücklich.

Hervord. Aber wird ihn unser Fall nicht abschrecken?

Sophie. Gewiß nicht, gewiß nicht, mein Vater!

Hervord. O so nimm ihn, meine Tochter; ich gebe dir gerne meine Einwilligung, aber wenn nur der Vater keine Hindernisse macht? du weist wohl nicht, daß er selbst Absichten auf dich hat.

Sophie. Ich weis alles, mein Vater, aber ich hoffe, er wird sich ändern. — Karl ist wirklich zu dem Ende zu ihm gegangen, um seine Einwilligung zu erbitten.

Hervord. Wird schwer halten — wird schwer halten.

Zwölfter Auftrit.

Ein Bedienter, die vorigen.

Bedienter. Milord kommt!

Hervord. Wer? der Vater oder Sohn?

Bedienter. Der Vater, Lord Stanley selbst.

Hervord. Dann gehe, Sophie, er muß dich nicht sehen, vielleicht kommt er, um mir nochmals einen Antrag zu machen. Herr Williams, verlassen sie mich.

Sophie. Ich gehe, aber meine Wünsche bleiben bey ihnen. (Weint, küßt ihm die Hand.)

Hervord. (Besieht seine Hand.) Ihre Thränen haben meine Hand benetzt — da sie mir sie küßte. O wie theuer sind die Thränen eines Kindes, das den Vater liebt!

Dreyzehenter Auftrit.

Milord Stanley, Hervord.

Stanley. Ihr Diener, Sir Hervord.

Hervord. Ganz der ihrige, Milord.

Stanley. Sie werden sich leicht vorstellen, warum ich zu ihnen komme.

Hervord. Kann's denken, Milord, ich bin ihr Schuldner, und morgen ist der Tag zur Zahlung.

Stanley. Werden sie zahlen?

Hervord. Milord, ich habe wider alles Vermuthen Unglück gehabt, ich hoffe einen Ausstand von einigen Monaten von ihnen zu erhalten.

Stanley. Ich weiß alles; ihr Schiff ist gescheitert, ihre Freunde haben fallirt, und alle ihre Wechsel sind protestirt zurückgekommen, worauf soll man ihnen nun Ausstand geben? Daß sie unglücklich gewesen sind, dafür kann ich nichts.

Hervord. Milord, ich bin ein redlicher Mann, das wissen sie, ich habe sie immer bezahlt, ich hoffe von ihrer Güte einige Nachsicht.

Stanley. Sie müssen zahlen, Hervord, oder —

Hervord. Oder sie werfen mich über den Haufen; nicht wahr?

Stan-

Stanley. So was dergleichen — wenns nicht anders seyn kann.

Hervord. Wird ihnen das Vergnügen machen?

Stanley. Das wohl nicht, — ob ich aber dießfalls weinen werde, ist auch ungewiß.

Hervord. Milord, mir wärs leyd, wenn ich ihr Herz zu so was fähig halten sollte.

Stanley. Denken sie von mir, was sie wollen, aber sorgen sie für die morgige Bezahlung.

Hervord. Ist kein Mittel, sie zu bewegen, Milord.

Stanley. Nur eins, das ich ihnen schon mehrmalen vorgeschlagen habe.

Hervord. Und das wäre?

Stanley. Ihre Tochter.

Hervord. Milord, ich bin kein Vater, der statt barem Geld mit seinem Fleisch und Blut bezahlet. —

Stanley. Gut; so schaffen sie Geld.

Vier=

Vierzehenter Auftrit.

Die Vorigen. Sir Karl.

Karl. Wie? mein Vater hier? —

Stanley. Was willst du?

Karl. Mein Vater, ich suchte sie zu Hause, und fande sie nicht, ich kam hieher, weil ich Herr Hervorden eine Sache zu eröfnen hatte, worinn ich ihre Einwilligung, mein Vater, nöthig habe: ich wills sagen, mein Vater, will nicht länger warten, sie müssen es doch wissen. —

Stanley. Nun, wozu diese Umschweife?

Hervord. Wills ihnen sagen, Milord: ihr Sohn liebt meine Tochter, sie lieben sich beyde schon lange, ohne daß ich es wußte, endiich gab ich meine Einwilligung, Milord. Wenn sie die ihrige geben würden, das wollte ihr Herr Sohn sagen, und das ist das Geheimniß.

Stanley. Du willst Sophien heyrathen? du? das kann nicht seyn.

Hervord. Sie hören es, Milord, es ist nicht meine Schuld; wahr ists zwar, daß ich

ich meine Einwilligung gegeben habe, denn sie sind beyde einander werth, und am Stande gleich: — ich bin auch ein Edelmann, Milord, sie wissen es, obschon ich nicht Lord bin; ich war Oberster, ehe ich die Handlung übernahm.

Stanley. Gut, aber iezt doch nur ein Kaufmann.

Hervord. Mich hat dieser Stand noch nicht erniedriget, s'giebt aber Menschen genug, die Stand und Würde erniedrigen, mit denen sie Zufall und Glück begabt, und überhaupt, so wissen sie doch, Milord, daß bey uns in Engeland, ein Kaufmanu zu seyn, keine Schande sey.

Stanley. Aber Bankerot zu machen? —

Hervord. Milord, sie greifen mir zu einer Zeit ans Herz und an die Ehre, da ich von Unglück betaübt vor ihnen stehe, nicht auf ihre Beleidigung antworten kann.

Karl. O mein Vater, lassen sie sich bewegen, machen sie mich glücklich!

Stanley. Ich sage dir nein, und damit ich es dir kurz sage, und dir alle Hofnung benehme, so wisse, daß ich Miß Sophien

phien schon selbsten für mich zur Frau begehret habe.

Karl. Sie, mein Vater, wollten noch heyrathen?

Stanley. Warum nicht? die Liebe ist von jedem Alter — und das geht dich nichts an: weist du, daß Herr Hervord mir 10000 Pfund schuldig ist, und daß ich ihm die Schuld nachlasse. — Da hast du's nun, gehe hin, widersprich deinem Vater, oder mach ihm den Vorzug streitig.

Karl. Das kann ich nicht, mein Vater, aber wenn Sophiens Herz Richter seyn dürfte. —

Hervord. Meine Tochter kann bey diesen Umständen, weder die ihrige noch Milords Frau werden.

Karl. Nicht? erschrecklich!

Stanley. Schweig, oder fürchte meinen Zorn.

Fünfzehenter Auftrit.

Die Vorigen. Sophie.

Karl. O da kommt sie! o Sophie, kommen sie, helfen sie meinen Vater bewegen,

er ist hart gegen mich, sehr hart, es kommt auf seine Einwilligung an, und wir sind glücklich.

Sophie. Milord! weil sie es wissen, und die Einwilligung meines Vaters mich berechtigt, diesen Schritt zu machen, so erlauben sie, daß ich sie um das Geschenk ihres Herrn Sohnes bitte; es muß ihnen zwar fremd vorkommen, das von einem jungen Frauenzimmer zu hören; — aber wenn sie die Macht der Liebe kennen, die in zween Herzen herrscht, die durch die Harmonie der Gemüther nur eins sind — o! dann verzeihen sie mirs, dann machen sie mich und ihren Sohn glücklich.

Stanley. Miß! sie sind schön, sie sind reitzend, ihren Werth erkenne ich eben so gut, als mein Sohn, ich hatte sie für mich gewählt, und zwar zu ihrem Besten. Mein Sohn ist noch zu jung, und ich habe ohnehin andere Absichten mit ihm; folgen sie mir, ich meyne es gut mit ihnen und ihrem Vater; sie werden wissen, daß sie kein Vermögen mehr haben, und daß ich ihres Herrn Vaters stärkster Schuldner bin, ich lasse meine ganze

Schuld fahren, rette ihn gegen das übrige, und das ist gleichwohl ihrer Hand werth.

Karl. O GOtt! ich zittere.

Sophie. Ha! Milord, warum denn nicht so edel gegen ihren Sohn gedacht? wenn sie ja doch durch mich meinen unglücklichen Vater retten wollen? warum denn ihren so guten Sohn durch mich — durch mich den Dolch ins Herz gestossen?

Karl. O mein Vater, sehen sie Sophien, sie weint, —

Sophie. Ha! wenn ich iezt Vater wäre, Milord.

Hervord. Milord!

Sophie. (Wirft einen Blick auf ihren Vater, dann auf ihren Geliebten, endlich kniet sie nieder.) Da sehen sie mich zu ihren Füssen, Milord, mehr können sie nicht fordern.

Karl. O auch ich, auch ich mein Vater rufe ihre Großmuth an. —

Hervord. Würkts nicht, Milord, würkts nicht?

Stanley. Wüßte nicht warum.

Her-

Hervord. Desto schlimmer für sie.

Stanley. (Stoßt seinen Sohn auf die Seite.) Fort mit dir. — Miß, stehn sie auf — so was rührt mich nicht.

Sophie. Wehe ihnen dann Milord! wenn ihr Herz kein Gefühl hat.

Stanley. Wenn es das nicht hätte, würde ich sie nicht lieben.

Sophie. Sie haben einen falschen Begriff von der Liebe, Milord, sie haben vergessen, daß sie ein Jüngling waren.

Stanley. Genug Miß, ich habe mir vorgenommen, daß sie meine Frau werden sollen. Sir Hervord! ich widerhole es noch einmal: entweder ihre Tochter, oder bey GOtt, — morgen in den Kerker!

Sophie. Mein Vater in den Kerker?

Stanley. Ja, in den Kerker!

Sophie. Vor aller Welt soll mein Vater beschimpft werden?

Hervord. Meine Tochter! laß den Milord machen, behalte die Freyheit deines Herzens, ich wähle lieber den Kerker, als dich mit einem Mann ohne Sele verheyrathet zu

 sehn.

sehn. Du bist mir zu theuer, Sophie, als daß ich meine Freyheit für einen so unschätzbaren Preiß kaufen sollte. Milord wuchert um ein Herz, das sein ganzer Reichthum nicht bezahlen kann — nein, meine Tochter, man öfne mir den Kerker, mit freyer Stirne trette ich hinein; denn beschimpfen kann er mich nicht, die Rechtschaffenheit glänzt auch in dem finstern Gefängniß, mein Fall ist ein Unglück, und nicht der Fall eines Betrügers.

Stanley. Geschwätz, Possen.

Karl. O mein Vater! bedenken sie doch, was wird die Welt sagen? welche Meynung wird man von ihnen haben, und welchen Preis setzen sie auf eine Handlung, die so schön werden könnte, wenn sie nur wollten? —

Stanley. Kein Wort mehr. — Miß, ihre Hand — oder —

Sophie. O Sir Karl! mein Vater unter Uebelthätern — o Herz! fühlen sie wie es schlägt? —

Karl. Theure Sophie!

Stanley. Nun ich gehe, meine Entschlüssung ist gefaßt; bin nicht gewohnt, davon

abzu-

abzustehen. Herr Sohn, du gehst mit mir. Miß, leben sie wohl, weil sie meine Hand verschmähen, so schreiben sie sichs zu, ihren Vater unglücklich gemacht zu haben.

(Will gehen.)

Sophie. Ich meinen Vater unglücklich machen? Ich? nein, Milord! das kann ich nicht. O! warten sie nur einen Augenblick. —

Stanley. Nun!

Zervord. Tochter, was willst du machen?

Karl. Sophie!

Sophie. Karl! — (Aufs Herz weisend.) Da stoßt's, da stoßt's. Milord, wollen sie meinen Vater verschonen? wollen sie ihn retten?

Stanley. Ja, auf die Bedingniß, die sie wissen.

Karl. GOtt!

Sophie. Versprechen sies auf Ehre?

Stanley. Ich versprechs. —

Sophie. Theurer, meinem Herzen ewig schätzbarer Karl! — sie sehen es, ich habe

alles gethan, was mir möglich war, — gekniet habe ich, Karl, vor ihrem Vater — das that ich aus Liebe zu ihnen, — iezt verlasse ich sie auf ewig, kann nicht die ihrige werden: — so lebe wohl Mann, der mich hätte glücklich machen können. O Schöpfer! nimm auf das brennende Opfer, das ich meinem Herzen mache! — Nun ists geschehen! — Mein Vater, trocknen sie ihre Thränen, — sie sind gerettet, — das ist Wonne für ihre Sophie! Karl! — Milord! sie haben gehört, was ich zu ihrem Sohn sagte. (Ohne ihn anzusehen.) Ich bin ihre Frau — da ist meine Hand.

Karl. (Wirft sich in einen Stuhl.) Ich bin des Todes!

Ende des ersten Aufzugs.

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftrit.

(Sophie, an einem Tisch, das Haupt in der Hand haltend.)

Sophie.

O Karl! — auf ewig hast du mich verlohren — du hörst auf, mein Geliebter zu seyn, und wirst dafür — ich zittere — mein Sohn! — entsetzlicher Gedanke! — aber mein Vater wird gerettet — das ist wieder Trost. O ja — er ist's, er soll es seyn. (Steht auf.) Wenn, nach aufgegangener Morgenröthe, das Tageslicht auf mein Bette schimmert — und ich den Mann an meiner Seite sehen werde, vor dem meine ganze Natur sich entsezt — o so werde ich geschwind an meinen Vater denken — und er wird mir wie ein Engel vorkommen. —

Zweyter Auftrit.

Betsi, Sophie.

Betsi. Thränen im Auge Miß? o so ists denn wahr? Sie werden Lady Stanley? — der arme Sir Karl.

Sophie. Sprich mir nichts mehr von ihm, Betsi! es ist geschehen — das Opfer ist gemacht. Der Sieg über mich selbst — kostete zwar meinem Herzen viele Mühe — aber nun ists vorüber — mein Vater! mein lieber Vater wird vom Schimpf befreyt, und Sophie, liebe Betsi, dankt dem gütigen Schöpfer, daß er sie zur Rettung ihres Vaters ausersehen hat — das Glücke, Betsi, ist dem Herzen eines Kindes, das den Vater liebt, so süß, so angenehm, daß es alle Aussichten einer traurigen Zukunft vergessen macht. —

Betsi. Miß! wenig Frauenzimmer werden eben so gegen ihre Eltern denken, ich bewundere sie.

Sophie. Das geht mich nichts an, Betsi! wenn nur ich meine Pflicht erfüllet habe.

Betsi. Das haben sie gewiß jedem Kind zum Beyspiel! — das war ihre erste Liebe, Miß! gemeiniglich ist das die stärkste, und diese zu verlassen, am schwersten.

Sophie. Hast Recht Betsi! ich fühls — Karl war mir theuer — versprach mir viel Glück, viel Gutes mit ihm, — sein Vater nimmt mir's — macht mir die Wohlthat, meinen Vater zu retten, sehr schwer — das sollte so seyn, Betsi.

Betsi. Möchte dem alten Wollüstling Leyds thun, wenns mir erlaubt wäre — gute Miß! mein Herz fühlt ihren Kummer, (Weint,) will sie fleißig trösten — will immer bey ihnen bleiben.

Sophie. Gute Betsi! wirst mich nicht lang trösten, der Schmerz wird mich tödten, nicht lang wird Stanley über seinen Sieg frohlocken.

Betsi. Nein, liebe Miß, sie sollen nicht sterben, lebendige Beyspiele, so wie sie, hat die Welt nöthig, und ihr Herr Vater eine solche Tochter, die der Trost in seinem Alter seyn wird.

Sophie. Das ist auch das einzige, das mich noch erhält, wäre dieses nicht, Betsi! ich würde bald meiner bedrängten Sele Luft gemacht haben, fühle mich stark genug, Betsi, die Thüre des Kerkers zu zerbrechen, in der sie gedruckt da liegt — aber die Vernunft — und ein Vater. — GOtt! da kommt er, wie gebeugt geht er daher. —

Dritter Auftrit.

Die Vorigen. Hervord.

Sophie. (Streckt ihre Arme gegen ihm aus.) O kommen sie mein Vater! in die Arme ihrer Sophie, die in ihrem Unglück durch sie glücklich ist. —

Hervord. Meine Tochter! wie kannst du glücklich seyn, gar zu gutes Kind! wie kannst du's?

Sophie. Ich bin's, mein Vater! ich bins — sie werden ohne Schimpf leben. —

Hervord. Und du? die du dich mir zu Gefallen zur Schlachtbank lieferst, um dich soll ich nicht weinen? nein Sophie! noch nie waren meine Thränen heisser, als die mir iezt dein Schicksal auspresset.

Sophie. Ich will sie trocknen, mein Vater! diese theuren Thränen — ich will sie ihnen abküssen. — (Küßt ihn.) O da fällt mir eine in den Mund — wie eine Perl stand sie da in ihrem Auge, — nun geht sie hinunter — ich fühle sie in dem Innersten meines Herzens — so warm — so warm — da, (Aufs Herz weisend.) da liegt sie iezt, mein Vater — heilig! ewig heilig soll sie mir seyn, diese Thräne des besten aller Väter.

Hervord. Kind! du bezauberst mich — kanns nicht aushalten. (Weint.)

Betsi. Mein GOtt! Miß! liebe Miß! gnädiger Herr! (Weint.)

Sophie. Weine doch nicht, gutes Kind! (Trocknet sich die Thränen und steckt das Tuch ein.) du siehst, ich weine ja nicht mehr.

Betsi. O liebe Miß! sie machen sich härter als sie sind, um ihres Herrn Vaters willen, ich sehe wohl, was ihr beklemtes Herze leidet, wie's ihnen da stoßt und druckt, und denn sehe ich unsern so guten Herrn weinen, das thut mir wehe — wer sollte da nicht weinen?

Hervord. Weine Mädgen! weine, kannst bey GOtt nicht schöner weinen.

Vierter Auftrit.

Die Vorigen. Williams.

Williams. Briefe, Sir Hervord!

Hervord. Schon wieder — was wird das seyn? (liest.)

Williams. Wie gehts ihnen, Miß? sie sind bleich, befinden sie sich nicht wohl?

Sophie. Sehr wohl, Herr Williams! recht wohl.

Williams. Kanns mir vorstellen, Miß! doch ich will nichts sagen — kann sie nur bewundern, Miß!

Betsi. Denken sie, Herr Williams, den alten Stanley — nicht, nicht Sir Karln —

Williams. Weiß alles, Betsi!

Hervord. Wunderlich, wunderlich! da bekomm ich Nachricht von meinem Bruder, den ich schon in die 30 Jahre todt geglaubt habe, er lebt, und ist wirklich in Amerika sehr reich angesessen, o wäre er hier! er würde mich, und mein armes Kind gewiß retten.

Sophie. Einen Bruder haben sie noch, mein Vater?

Her-

Hervord. Ja, mein Kind! er diente zur See, und ich hatte Nachricht, daß das Schiff mit dem er als ein Jüngling von 18 Jahren abgefahren ist, zu Grund gegangen wäre. Nun aber schreibt mir unvermuthet einer meiner Freunde, daß ein Bekannter von ihm, der als Officier lang mit ihm gedienet hat, vielleicht heute noch zu mir kommen, und mir Briefe von meinem Bruder mitbringen werde.

Williams. Das freut mich für sie, lieber Herr Hervord!

Hervord. Jetzt wäre mir aber mein Bruder selbst noch willkommner, weil ich gewiß weiß, daß er mich nicht in der Verlegenheit lassen würde, denn wir liebten uns immer.

Fünfter Auftrit.

Bedienter, die Vorigen.

Bedienter. Der Sekretar von Lord Stanley!

Hervord. Schon wieder — er komme.

Betsi. Was wirds seyn, liebe Miß?

Sophie.

Sophie. Nichts Guts, Betsi! — von daher kommt so was nicht.

Sechster Auftrit.

Sekretar, die Vorigen.

Sekretar. Sir Hervord, sie verzeihen, Milord schickt mich hieher, hier sind zwey Stücke zur Unterschrift.

Hervord. Wozu?

Sekretar. Eins ist der Heyraths-Contract von Miß Sophie, und das andere die Verbürgung für ihre Schuld! so bald der erste unterschrieben seyn wird, werde ich ihnen den andern samt einigen Wechseln einhändigen.

Betsi. O die Tiger von Menschen!

Hervord. Tochter!

Sophie. (Mit Feuer.) Die Feder, mein Vater! die Feder!

Hervord. Nein, ich kann nicht, ich kann nicht, mein Herr! der Preiß ist zu theuer, er kostet mich zu viel.

Sekretar. Das geht mich nicht an, Sir! ich vollziehe meine Befehle — werden

sie

sie schreiben? oder finden sie für gut, den morgenden Tag zu erwarten?

Sophie. Geben sie, mein Herr! geben sie, (schreibt mit zitternder Hand,) da steht er, mein Name! da steht er!

Sekretar. (Sieht nach.)

Sophie. Lesen sie ihn recht, die Dinte ist ein wenig blaß, nicht wahr? mit Blut ist er freylich nicht geschrieben — aber da — da im Herzen ist Blut —

Sekretar. (Für sich. Sie schwärmt.) Ich weiß nicht, Miß! was sie damit sagen wollen.

Sophie. Nicht? es ist eben so gut, mein Herr!

Sekretar. Ich hoffe nicht, daß sie auf mich zürnen werden, möchte sie nicht gern beleidigen, denn ich verehre in ihnen, Miß, wirklich die zukünftige Gemahlin meines Herrn, die Lady Stanley.

Sophie. O! möchte ich ewig Sophie bleiben.

Sekretar. Sir Hervord! auch ihren Namen, wenn ich bitten darf.

Hervord. Nun so sey es, aber wie kochende Bleytropfen werden dem Lord meine und meines Kindes Thränen aufs Herz fallen, (schreibt) da nehmen sie es hin, mein Herr!

Sekretar. Hier überliefere ich ihnen die Quittung, Sir! über ihre Schuld, und Wechsel nach dem Versprechen meines Herrn, Befehle mich ihnen zu Gnaden. ab.

Betsi. Geh, sklavischer Knecht eines tyrannischen Herrn —

Sophie. Nun, mein Vater, ists überstanden, jetzt ist mirs wieder ganz leicht.

Hervord. Aber nicht mir, meine Tochter, mir ists nicht so — wie viel Dank bin ich dir schuldig!

Sophie. O! ich ihnen weit mehr, mein Vater! mein ganzes Daseyn.

Hervord. Sprich: dein unglückliches Daseyn.

Siebenter Auftrit.

Die Vorigen. Karl in Reise-kleidern.

Sophie. Gott! auch sie muß ich wieder sehen!

Karl. Mit Zittern wage ich es, Miß! noch einmal vor ihnen zu erscheinen, ehe ich mich ihren Augen auf ewig entferne.

Sophie. (Weint.) Unglücklicher!

Karl. So, wie der Sünder sich geduldig zum Gericht schleppt — halb taumelnd seinen Tod erwartet — so, Miß! komme ich noch einmal ihnen das letzte Lebewohl zu sagen — morgen ist der Tag, da der, der mir s'Leben gab, mir's wieder nimmt, morgen werden sie meine Stiefmutter — das ist meinem Herzen zu schwer — ich will nicht zusehen, daß der Altar der Liebe entheiliget wird, ich gehe, meinen Kummer in entfernte Gegenden zu tragen, bis der Tod, den ich, Gott weiß es, sehnlich rufe, meinem Jammer ein Ende machen wird.

Sophie. Sie wollen reisen? wohin?

Karl. Ich will auf die See, Miß! will dienen, vielleicht schickt mir das günstige Glück das, was ich suche; denu hier zu bleiben, sie in den Armen meines Vaters zu sehen, wäre mir nicht möglich — O! wäre er mein Vater nicht! nur mit meinem Leben entriß er mir sie, aber Natur und Gesätze befehlen mir zu schweigen — und den Barbar — der mein Vater ist — zu schonen.

Bedienter. Wie dauert mich dieser rechtschaffne junge Herr!

Hervord. Sir Karl, wenn ihr Herr Vater sie hier fände?

Williams. Es ist wahr! wenn er hieher käme —

Betsi. Ich zittere für ihn —

Karl. Er mag kommen! er mag kommen — das letzte Vergnügen, die Geliebte noch einmal zu sehen, die er mir durch Gewalt und Grausamkeit raubt — soll er mir nicht nehmen; es ist das letztemal, Miß! daß sie mich sehen, das letztemal, daß meine Thränen in ihrer Gegenwart fließen — hinfüro wirds in der Entfernung geschehen — da wird ihr ehemals geliebter Karl die Tage

des Jammers durchweinen, da wird er trauren, und oft mit nassem Auge an sie zurück denken. —

Sophie. O machen sie mir das Herz nicht noch schwerer, haben sie Mitleid mit meinem Zustand, entfernen sie sich von hier um des Himmels willen, ich zittere für sie, wenn ihr Herr Vater sie hier anträfe — o eilen sie, verlassen sie mich, verlasse mich — Feind — (Mit Feuer und Zärtlichkeit.) geliebter Feind — meiner Ruhe — was sage ich? — schon zu viel — ich muß sie vergessen, sie müssen mich vergessen.

Karl. GOtt! welcher Augenblick! eine ganze Hölle voll Qual und Schmerz zeigt sich meinen Augen! — wie tief seh ich hinunter — in den Schlund der Zernichtung meines Wesens — o Werter! o Werter! — du hasts überstanden — du hast sie zerbrochen, die Fesseln, die deine Sele gefangen hielten, die deine Schnellkraft ermattet hatten — o! sanft ruhe deine Asche unter der Linde — so wie du, werde ich iezt im Mondschein wandern, mit finstern Blicken durch die Wolken schauen — und die Hände ringen.

Sophie. Was sprechen sie von Werrter! sie sind ein Mann, Karl! standhaft im Leiden zu seyn — das ist die Kunst eines denkenden Menschen — nicht so wie Werter — nicht so — ich bin nur ein Frauenzimmer, leide eben so wie Werters Lotte — wie sie, Karl! aber Dank seys dem Schöpfer, noch hat mich die Vernunft nicht verlassen, — geduldig sehe ich jenem Schicksal entgegen, dem ich nicht entweichen kann, machen sie's auch so lieber Karl, leben sie, leben sie glücklich, leben, sie mir zu gefallen, und gehn mit dieser Versicherung, daß ich ihnen gern mein Leben aufgeopfert haben würde, wenn ich nicht einen Vater hätte, dem ich's vorzüglich aufzuopfern schuldig bin.

Karl. Ich nehme es ihnen nicht übel, Miß! ich bewundere sie vielmehr — noch mehr — ja ich will mir Mühe geben, ihrem Beyspiel zu folgen, meinen Schmerz, meinen tobenden Schmerz unterdrücken, will, wie sie, standhaft seyn, meinen halb taumelnden Geist zurück zu seiner Wirkung rufen — will leben, Miß, um ihnen in der Entfernung alle Tage meines Lebens zu widmen; ja jede Minute

wird

wird aus dieser Brust ein heisser Seufzer nach meiner Sophie! gehn, und ganz durch die Einbildungs-Kraft begeistert, werd ich in Gedanken in jenen himmlischen Seligkeiten wandern, die ich iezt zum leztenmal an ihrem Busen finde. — (Umarmt sie.) Leben sie wohl.

Sophie. Ums Himmels willen hören sie auf. (Weint.) Leben sie wohl — eilen sie — entfernen sie sich — es ist Zeit — verlassen sie mich — o mein Herz! — mein armes Herz! wie's da kocht — ich kann nicht mehr. — O mein Vater machen sie, daß er geht — ich kann seinen Anblick nicht mehr ertragen. —

Karl. Ich gehe, Grausame! ich gehe — Sophie! geliebte Sophie! —

Sophie. O beschuldigen sie mich keiner Grausamkeit, mein Herz verdiente nie diese Vorwürfe, denn daß ich sie zärtlich geliebt habe, noch liebe — das weiß GOtt! und ich —

Hervord. Ich bitte ums Himmels Willen, machen sie uns nicht alle unglücklich, wenn Milord kommt, sind wir verlohren. —

Betsi. Liebste Miß! Blut möchte ich um sie beyde weinen.

Williams. Milord! die stärkste Probe, die sie der Miß von ihrer Liebe geben können, ist, daß sie sie iezt verlassen, sie sehen die Umstände, die nicht zu änderu sind.

Karl. Nun, so sey es dem geklagt, der alle Seufzer der Bedrängten hört ich gehe — leben sie wohl, bester Vater meiner Sophie! der nicht auch der meinige seyn kann. — (Umarmt ihn.)

Herword. Glück und Segen folge ihren Schritten, vielleicht wird die Zeit ihnen ihre Ruhe wieder geben, dann sehen wir sie wieder.

Karl. Dort Sophie, dort — sehe ich sie wieder, hier nicht — hier nicht.

Sophie. Leben sie glücklich! — vergessen sie eine Unglückliche!

Karl. (Wirft sich vor ihr auf die Knie.) O Sophie! die sie meine ganze Sele beherrschen, die ich so treu geliebet habe — zum leztenmal, Sophie! werfen sie noch einen von jenen Blicken auf mich, die mich so oft bezaubert haben. Ihr holdes Auge sehe noch einmal ihren geängstigten halb verzweifelten

Karl an, und dann ihre Hand – die die meinige seyn müßte – o sie drucke die meinige sanft – und tief bleibt diese letzte Wohlthat in meinem Herzen begraben – (Sophie schaut ihn zärtlich an.) O sie sehn mich an! ihr Blick sagt mir alles, und die Hand, die ich nun zum letztenmal küsse – mit warmen Thränen benetze – die Hand (Mit Feuer.) die sie mir drucken, versichert mich, daß sie mir zu Zeiten einen Gedanken, einen Seufzer widmen werden – iezt habe ich nichts mehr zu sagen – iezt verläßt sie ihr Karl!

Sophie. (Weint.) O GOtt! –

Achter Auftrit.

Die Vorigen. Lord Stanley.

Stanley. Wie? mein Sohn zu Füssen vor meiner Braut? und sie, Miß! diese Aufführung ist wahrlich schön!

Karl. Sie kann nichts dafür, mein Vater! nur ich bin strafbar. Ich kam hieher, um zum letztenmal Abschied zu nehmen, in einigen Stunden werde ich nicht mehr der Stöhrer ihrer Ruhe seyn, mein Vater!

Stanley. Schweig, reise wohin du willst, ich bin nicht dein Vater!

Karl. O ich empfinde nur allzuwohl, daß sie es sind — denn wären sie nicht —

Stanley. Nun! wenn ich es nicht wäre?

Karl. Würden sie nur durch meine Brust sich den Weg zu Sophien bahnen müssen.

Stanley. Trotziger Jüngling! deine Drohungen würde ich fürchten. —

Hervord. Milord! ich bitte —

Stanley. Mein Herr! ich rette sie vom Untergang, mache ihre Tochter zur Ladi, und sie halten es noch mit meinem Sohne, der mich beleidiget!

Karl. O schonen sie, mein Vater! der Rechtschaffenheit dieses Mannes! ihre Wohlthat ist theuer bezahlt — da sehn sie Sophien!

Williams. Ich bitte entfernen sie sich —

Stanley. Fort, Bestie! aus meinen Augen!

Karl. Ich gehe, Milord! nicht Vater! denn sie — sie sind's nicht mehr — nur da waren sie's, als das unglückliche Ungefähr —

durch

durch sie meinem Wesen das Daseyn gab — jetzt hören sie auf, es zu seyn, sie entheiligen diesen theuren Namen, der meinem Herzen immer so süß gewesen wäre, wenn sie mich nicht in die Nothwendigkeit setzten, sie als meinen Mörder zu betrachten. Frohlocken sie also — frohlocken sie, — ihren einigen Sohn bis zur Verzweiflung gebracht, und unglücklich gemacht zu haben. — Ich gehe, überlasse sie der Reue, und jenen herben Gewissensbissen, die nicht verweilen werden, sie in jenen Augenblicken zu martern, wenn ihr schon wankender Schritt, am Rande der Vermoderung stehen wird, sie verstehn mich, Milord, das sagt ihnen Karl Stanley; — und nun, theure Sophie! noch einmal! (Will sie umarmen.)

Stanley. (Reißt ihn mit Gewalt fort, so daß er Sir Hervorden in die Arme fällt.) Fort, sage ich, oder ich würge dich unter meinen Händen.

Karl. (Mit Wuth.) O Natur! o Pflicht! o Wuth! wie zittert ihr mir in jeder Nerve!

Hervord. Gelassen! gelassen, Sir Karl!

Stanley. Noch verweilst du ungerathner Sohn — fort — (nimmt ihn mit Gewalt bey der Brust, Hervord und Williams wehren ab, stößt ihn endlich mit Grimm zur Thür hinaus.)

(Während dieser Scene springt Sophie vom Stuhl auf.)

Sophie. Ach! Gewalt! Milord! schonen sie ihren Sohn!

Karl. Ein jeder anderer als sie, würde mit seinem Blut den Schimpf bezahlen müssen — Sophie! ab.

Sophie. (Fällt wieder in den Stuhl.) O GOtt! Milord! wenn sie's so mit ihrem Sohne machen, wie wird's mir ärmsten gehen!

Stanley. Fürchten sie nichts, Miß! ich sehe ihre Jugend an, verzeihe ihnen, daß sie meinen Sohn geliebet haben, denn nichts hat ihnen widersprochen, die Einwilligung ihres Vaters hat ihre Handlungen gerechtfertiget, aber daß mein Sohn seinem Vater trotzet, die grösten Beleidigungen mir zu sagen sich unterfängt, alle Ehrfurcht gegen mich verlieret, das verzeihe ich ihm nicht, sie aber,

Miß! bitte ich um Vergebung. — Der Eifer übernahm mich, wenn's mir kommt — könnte ich mich selbst vor dem Parlament nicht enthalten, aber es ist vorüber, iezt wollen wir von andern Sachen reden, morgen, wenns ihnen gefällig ist? ist die Hochzeit.

Sophie. Morgen schon?

Stanley. Ja, Miß, die Anstalten sind gemacht, sie werden es aber nicht bereuen. Ich werde sie in nichts hindern — ihre künftige Lebensart mögen sie kühn nach ihrem Gefallen einrichten, ich werde nicht eifersüchtig seyn, Miß! weiß wohl, daß es mir Mühe kosten wird, ihre Liebe zu gewinnen, aber das macht nichts, sie gefallen mir, und da ich mir einmal vorgesezt hatte, sie glücklich zu machen; so wollte ich vor meinem Sohn die Ehre des Vorzugs behaupten.

Betsi. Der Heuchler!

Sophie. Wärs nicht möglich, Milord! daß die Hochzeit noch einige Tage verschoben werden könnte! ich bin wirklich nicht wohl, sie werden es selbst sehen.

Stanley. O sie werden besser werden! es sind nur kleine Liebesthränchen, die sie ein

we-

wenig bleich machen, sie werden trocknen diese Thränen, sie werden trocknen. —

Hervord. (Für sich. Auch nicht einen Aufschub!)

Stanley. Ist mein Sekretar bey ihnen gewesen?

Williams. Er war hier, Milord!

Stanley. Nun, so sehen sie denn, Herr Hervord, daß ich mein Wort gehalten habe, ich verlange ihre Tochter nicht umsonst, ich nehme sie nicht allein ohne Brautschatz, sondern ich rette ihren Vater vom Untergang. Das ist doch eine Handlung, die aller Welt in die Augen leuchten muß.

Hervord. Sie haben Recht, Milord! die Handlung leuchtet freylich jedem in die Augen —

Stanley. An Pracht und an allem, was ihres und meines Standes würdig ist, wirds ihnen nicht fehlen, ich habe ihrer Tochter einen Bewittum von 1000 Pfund jährlicher Einkünften vest gesetzt —

Hervord. Es ist wahr, Milord!

Stanley. Nun, Miß! würdigen sie mich endlich ihres Blickes, seyen sie nicht so

spröde

spröde gegen einen Mann, der doch nicht verdient verachtet zu werden, lassen sie mich ihr holdes Lächeln sehen, das ihnen so allerliebst ansteht.

Sophie. Milord! nicht zu jeder Stunde kann man fröhlich seyn — es wird aber kommen — ja, ja, es wird schon kommen.

Betsi. (Für sich. Daß ich doch dem alten Sündenbock nicht in das Gesicht speyen darf) —

Sophie. Milord! sie erlauben, daß ich mich auf ein wenig entferne; ich habe starke Kopfschmerzen — Betsi!

Betsi. Miß!

Sophie. Komm, gute Betsi! — ich habe dich nöthig. ab.

Betsi. (Die im Abgehen den alten Milord mit Verachtung anschaut.) O, der Menschenfeind!

Hervord. Meinem armen Kind ists nicht wohl, Milord!

Williams. Es ist ein Lamm! die Sanftmuth selbst —

Hervord. O Gott! Milord, wenn sie nicht gelassen mit ihr umgehen, wenn sie die Hitze

Hitze ihres Temperaments jemals gegen dieses unschuldige Geschöpf ausbrechen lassen, so verlieren sie in kurzer Zeit eine Frau, und ich eine Tochter.

Stanley. Das wird sich alles schon geben, das ist nichts, als die närrische Liebe, die ihr mein Sohn in den Kopf gesetzt hat, mit der Zeit wird sie ihn vergessen, und dann wirds ihr wohl seyn —

Neunter Auftrit.

Ein Bedienter, die vorigen.

Bedienter. Ein Officier verlagt sie zu sprechen.

Hervord. Ha! das wird der seyn, der mir Nachricht von meinem Bruder bringen soll, er komme — Milord, sie nehmens nicht übel. Bedienter ab.

Stanley. Nicht im mindesten, ich muß ohnehin nach Haus, um einige Anstalten zu machen.

Zehenter Auftrit.

Officier, die Vorigen.

Officier. Sie verzeihen allerseits — mit Sir Hervord möchte ich sprechen, wer ist es von ihnen, wenn ich fragen darf?

Hervord.

Hervord. Ich bins selbsten, mein Herr!

Officier. Ha! dann freut michs von ganzer Seele, sie kennen zu lernen, ich bringe gute Nachricht, von ihrem lieben Bruder Alexander Hervord!

Hervord. So sind sie also derjenige, von dem mir mein Freund schon Nachricht gegeben hatte?

Officier. Ja, der bin ich! heiße Owerley Major; aber jetzt ausser Diensten, habe meinen Abschied genommen, will jetzt mir selbst und meinem Nächsten dienen.

Hervord. Sie kennen also meinen Bruder, den ich schon so lange für todt beweinet habe.

Officier. Ob ich ihn kenne? Freylich, er ist ein rechtschaffener Mann, ich habe mit ihm gedienet — uns beyden, Sir Hervord, hat mancher rauhe Wind unter der Nase hergepfiffen.

Hervord. Setzen wir uns?

Officier. Bins zufrieden, meine Knochen sind ohnehin ein bißgen mürbe — viele Feldzüge, meine Herren — das fühlt man; aber hier am Herzen da fehlts nicht, und der

Arm

Arm ist auch noch gut! — bey meinem Degen — stark, daß ich eine eiserne Stange brechen wollte; aber, wenn ich fragen darf — wer diese Herren sind?

Hervord. Das ist Milord Stanley, und das ist Williams, mein Freund.

Officier. Ha, Milord! ihr Diener.

Stanley. Und ich der ihrige.

Officier. Verzeihen sie, ich kann nicht viel Komplimente machen, sie sind in 30 Jahren der erste Milord, der mir zu Gesichte kommt; in denen Ländern, die ich bewohnt habe, sind diese Titeln schier ganz vergessen. Aber sie, Herr Williams? ists nicht so?

Williams. Das ist mein Name.

Officier. Sie sind der Freund von Sir Hervord!

Williams. Ich schmeichle mirs zu seyn.

Officier. Der Titel ist mir lieber — Freundschaft ist bey meinem Degen — ein theures Wort, obschon ich alle Ehrfurcht gegen alle Lords von Engelland habe.

Stanley. Wunderlicher Mann!

Hervord. O lieber Herr Williams! wollten sie wohl sehen, wies meiner Tochter geht?

Williams. Mit Vergnügen, Herr Hervord. ab.

Officier. Haben sie eine Tochter?

Hervord. Ja, sie ist die Braut von Milord.

Officier. Von Milord? zum Henker, das hätte ich nicht geglaubt, so viel Herzhaftigkeit hätte ich ihnen nicht zugeschrieben, sie verzeihen, ich bin so grad aus — eine junge Frau ist eine gefährliche Sache für unser einen — der Schnee auf dem Dach unserer Körper — ey, ey, die Sünden der Jugend — da kommts denn, daß man den Tribut bezahlt — sich's Leben verkürzt —

Stanley. Mein Herr! sie sind sehr spaßhaft.

Officier. Nun was gehts mich an, sie mögen sehen, Milord! wie sie zurecht kommen, aber bey meinem Degen — wenn ich eine Tochter hätte, ich gäbe sie ihnen nicht — nehmen sie mirs aber nicht übel, Milord! ich spaße.

Hervord. Ach!

Stanley. Sir Hervord, ich gehe und lasse sie mit diesem sehr wohl erzognen Herrn allein, ihr Diener. ab.

Officier. Diener! Diener! ich glaube bey meinem Degen, das hat den alten Narrn verdrossen, daß ich die Wahrheit sagte — aber nehmen sie mirs nicht übel, Herr Hervord, konnten sie für ihre Tochter keinen andern Mann finden? ich muß es ihnen kurz sagen, er gefällt mir nicht — wie kann das Mädgen den häßlichen Kerl lieben! wenn ihr Bruder Alexander hier wäre, er würde mir recht geben, das weiß ich — ists Mädgen vielleicht nicht schön?

Hervord. Sie ist zwar meine Tochter, sollte sie nicht loben, aber wenn sie sie sehen, werden sie sagen, daß sie ein Engel ist.

Officier. Nun so gebe man ihr einen, den sie liebt.

Hervord. Mein Herr! das sind Umstände, die sich nicht sagen lassen — doch von etwas anders zu reden; also mein Bruder lebt? ist wohl glücklich?

Officier. Sehr wohl! sehr glücklich! übers Jahr, wenn Gott will, kommt er ins

Vater-

Vaterland zurück — muß ihnen sagen, daß er mir einen Brief an sie mitgegeben hatte, allein ich habe ihn verlohren auf der langen Reise, weiß aber alles, was darinnen steht: er grüßt sie brüderlich, wünscht sie täglich zu umarmen, und endlich bey ihnen sein Leben enden zu können.

Hervord. Ich wünsche es auch, wir liebten uns zärtlich, ich war über seinen vermeynten Tod untröstlich, nun sinds 48 Jahre, daß ich ihn todt geglaubt habe.

Officier. Desto besser wirds ihrem Herzen thun, wenn sie ihn wieder sehen werden, aber kennen werden sie ihn nicht, er ist schwarz, von der Sonne verbrennt, hat Narben im Gesicht, und denn trägt er so wie ich, zwischen ein paar ausgehärteten Schultern einen alten mit anderhalb grauen Haaren bedeckten Kopf: aber, bey meinem Degen, es ist ein rechtschaffner Kerl!

Hervord. Das war er immer, doch, mein Herr! weil sie mir Nachricht von meinem so lieben Bruder bringen, so werden sie mir die Ehre erweisen, einige Zeit bey mir zu wohnen, morgen ist, leider! der Hochzeit-

tag meiner Tochter, meiner armen Sophie, sie werden ihr Freund werden, mein Herr! so, wie ich schon ganz der ihrige bin.

Officier. Was soll ich daraus verstehen, meine Sophie! leider — dahinter steckt etwas! — Wie stehn ihre Handlungen, Sir Hervord? um Vergebung, wundern sie sich nicht über meinem Vorwitz, ich habe meine gute Ursachen es zu fragen, — wenn sie mich besser kennen werden, wirds ihnen nicht leid seyn, mich zum Vertrauten gemacht zu haben: bey meinem Degen — wenn ich ihr Freund seyn soll, müssen sie mir ihre Umstände sagen.

Hervord. Mein Herr! ich kann nichts anders sagen, als daß meine Umstände ganz gut sind —

Officier. Gut! — Zum Henker, warum denn die Tochter an einen alten Milord verheyrathet? Er hat zwar Geld, ist, wie ich schon gehört habe, ein Wucherer, sein Name war mir schon bekannt, ehe ich hieher kame; aber so viel ihr Herr Bruder sagte, haben sie eine ansehnliche Handlung, guten Credit, Baarschaft, und wo das ist, darf man kein

Kind

Kind wider Willen verheyrathen. Milord hin, Milord her, was ist das? das ist bey meinem Degen nur Dunst —

Hervord. Zu einer andern Zeit, mein Herr, werde ich ihnen vielleicht alles sagen, aber iezt verzeihen sie mir, es ist nicht möglich. —

Eilfter Auftrit.

Die Vorigen. Betsi.

Betsi. Sir Hervord! die Miß verlangt sie zu sprechen.

Hervord. Vergeben sie, mein Herr! ich komme bald wieder, in wenig Minuten bin ich wieder bey ihnen, ich will gleich den Herrn Williams zu ihnen schicken, um ihnen so lang Gesellschaft zu leisten.

ab.

Officier. Alle Wetter! da gehts wunderlich zu, das sind Geheimnisse, die ich nicht begreife — der Milord ist mir ein fataler Kerl, seine ganze Physiognomie gefällt mir nicht, das Mädchen soll schön seyn! wenn ich

doch was gutes thun könnte, wenn ich eben zu rechter Zeit hieher gekommen wäre, um den Leidenden zu Hülf zu kommen, das ist bey meinem Degen so was süsses, schmeckt mir so gut. —

Zwölfter Auftrit.

Die Vorigen. Williams.

Officier. Ha, Diener, Herr Williams.

Williams. Ich komme, mein Herr! um ihnen Gesellschaft zu leisten, bis Herr Hervord wieder kommt.

Officier. Was wollte seine Tochter?

Williams. Der Notar brachte ihr, in Betreff ihrer Heyrath mit dem Milord etwas zur Unterschrift, und darum ließ sie ihren Vater rufen.

Officier. So so! wegen ihrer Heyrath mit dem alten Krippenbeisser.

Williams. Es ist freylich ein ungleiches Alter.

Officier. Ja das ist's, bey meinem Degen, das Mädgen dauert mich, obschon ich sie noch nicht kenne.

Williams. Sie werden sie noch mehr bedauern, wenn sie sie sehen werden.

Officier. Aber sagen sie mir, Herr Williams! wir sind allein, wie sind die Umstände dieses Hauses? gut? schlecht? mittelmäßig? bey meinem Degen, sie sagen es einem rechtschaffnen Mann, der vielleicht, wenn's so wäre, wie's mir da in meinem alten Kopf herum schwärmet, helfen könnte.

Williams. Mein Herr! —

Officier. Nun, heraus mit der Sprache, ich erfahre es doch, und wenn ich es wissen will, gehe ich nur in die Stadt oder auf die Börse.

Williams. Mein Herr! ich halte sie wirklich für das, wofür sie sich ausgeben, für einen rechtschaffnen Mann. Will ihnen also ohne Umstände alles sagen, was ich weiß. Sir Hervord hatte eine der besten Handlungen, stand in dem besten Ansehen, auf einmal machten fremde Bankerote ihn fallen, Milord Stanley ist sein stärkster Schuldner, und sein Sohn, Lord Karl, war der Geliebte unserer liebenswürdigen Sophie, die Sache war schon so weit, daß Sir Hervord die Einwilli-

willigung zu dieser Heyrath gegeben hatte, als dem alten Milord einfiel, selbst um Sophien werben zu lassen.

Officier. Der alte Narr! nun —

Williams. Man versagte sie ihm anfänglich, allein da er sich erbot, seine Schuld fahren zu lassen, und im Gegentheil mit den übrigen Creditoren sich vereinigen wollte, und den Herrn Hervord in den Kerker zu werfen drohte, so entschloß sich Sophie aus kindlicher Liebe, ihren Geliebten fahren zu lassen, und dem alten Milord die Hand zu geben.

Officier. Und das kann ein Mädgen?

Williams. Ja, mein Herr, ein Mädgen von 18 Jahren.

Officier. O! Dank seys dir dort oben, daß du mir alten Kerl das Vergnügen schenkest, mein Geld, das du mir gabst, der Menschheit zum besten au den Mann zu bringen. Herr! bey meinem Degen, das Mädgen soll dem alten Tyrannen nicht zu Theil werden. Sir Hervord soll ihn bezahlen, er kanns, er kanns — ich stehe gut für ihn, sein Bruder, mein bester Freund, wird mirs Dank wissen, er hat keine Kinder, Sir Hervord

vord ist ohnehin sein Erbe, das Mädgen ist reich, lieber Williams, reicher als Milord Stanley, das schwör ich bey meinem Degen; geschwind laß er mirs Mädgen kommen, ich habe Wechsel, geschwind, will dem armen Geschöpf Freude machen.

Williams. Mein Herr! ich staune.—

Officier. Hurtig, hurtig, rufen sie mir ihren Vater und das Mädgen, ich muß sie sehen, den kleinen Narren, mit dem lieben Herzen das sie hat, sagen sie ihr geschwind, der alte Kriegs-Knecht, der Owerley, bezahlt banko hundert tausend Pfund Sterling, wenns nöthig wäre, er ist bey meinem Degen Mann dafür.

Williams. Ich laufe, weil sie's befehlen, o welche Freude werde ich machen!

ab.

Officier. Mir schmeckts, bey meinem Degen, in der Sele gut, ich alter Kerl habe mich doch die 48 Jahre nicht umsonst so sauer geplagt, um den Bettel von Reichthum zusammen zu scharren, iezt giebt mir der Himmel Gelegenheit, es dahin zu geben — wo's

 hin

hin gehört — und das gerade in dem Augenblick, da den guten Leuten das Wasser am Hals stehet. Ha, ha, ha, ha! mein Herz pocht für Freude, das liebe Mädgen! wie werden sie überrascht werden, ha, ha! Ja der Bruder Alexander Hervord! wenn der erst kommt — ha, ha! und ihnen noch oben drauf sein ganzes Vermögen hinschmeissen wird; guter Milord Stanley! dein Geld soll uns nicht schrecken, Alexander Hervord und Major Owerley, ha, ha! die wiegen, bey meinem Degen, schwerer an Geld, als sechs Lords wie du.

Dreyzehenter Auftrit.

Hervord und Officier.

Officier. Kommen sie, kommen sie, mein Herr! warum mir nicht gleich ihre Umstände entdeckt, sagt'es ja, daß ich helfen könnte, bey meinem Degen — bin kein Windbeutel, wenn ich was sage, das muß so wahr seyn, als es wahr ist, daß ich auf GOttes Erdboden dahin wandere.

Hervord. Mein Herr! ich weiß nicht, wie ichs verdiene — ich bin beschämt — kann nicht begreifen. —

Officier. Genug, Sir Hervord, ich zahle heute noch den Milord bis zum letzten Heller ab, und das Mädgen heyrathet den, den sie gewählt hat, und damit ichs kurz mache, ihr Bruder Alexander gab mir Wechsel für sie mit, wenn sie sie vielleicht in ihrer Handlung anlegen könnten, sein ganzes Vermögen bekommen sie ohnehin, der Kerl ist alt, heyrathet nicht; wem soll ers lassen, als den Seinigen?

Hervord. GOtt! welch ein Glück!

Officier. Nun, geschwind! wo ist die Tochter? ich muß sie sehen, Theil an der Freude nehmen, die sie haben wird.

Vierzehenter Auftrit.

Die Vorigen. Sophie, Betsi, Williams.

Hervord. Da kommt sie!

Sophie. (Mit Freud und Entzücken auf den Major.) Sie wären also der Engel, den der Himmel zu meiner Rettung geschickt hätte! täuscht mich nicht meine Hofnung?

Officier. Ja, kleines liebes Geschöpf; ich bins selbst, der alte graue Engel, den dir

die

die Vorsicht geschickt: zufrieden, mein Kind! zufrieden. Bey meinem Degen, ein allerliebstes Püpgen.

Sophie. Sie helfen uns, mein Herr?

Officier. Ja, liebes Mädgen! durch mich, dein Oheim oder ich, ha, ha, ha! wie ihr die Augen für Freude funkeln.

Sophie. Betsi! freue dich, liebe Betsi! freue dich!

Betsi. O Miß, sollte mich ihr Glück nicht erfreuen.

Officier. Gleich muß man dem alten Eheverderber, dem Milord, ankündigen lassen, daß aus der Heyrath nichts wird.

Sophie. O GOtt! wenn mein Karl das wüßte, o wenn er nur nicht schon fort ist! O Mädgen! lauf was du kannst, sag es ihm, sag ihm mein und sein Glück, er kann noch nicht fort seyn, heute Nacht wollte er erst verreisen, gehe, sag ich, lauf, nimm Theil an meiner Freude.

Betsi. O mit Vergnügen verrichte ich dieses Geschäfte!

Sophie. Wart Betsi! nur mit zwey Worten will ich's ihm schreiben, damit er

meine

meine Hand sieht. (Sie schreibt.) Jetzt lauf und gieb das Zettelgen nur seinem Kammerdiener, aber komm bald wieder.

Betsi. Milord wohnt ja nur zwey Schritte von hier, ich kann also bald wieder da seyn.

ab.

Sophie. O Mann des Friedens! Mann, der die Glückseligkeit in mein Herz gebracht hat, lassen sie sich umarmen, Dank, heisser Dank sey ihnen.

Officier. Mädgen rührst mich, ich alter Kerl habe nie geweint, aber die kleinen Freuden-Thränen die da aus deinen lieben Augen rollen, machen mir, bey meinem Degen, ganz warm ums Herz — ich glaube bey GOtt — ich weine gar. (Wischt sich die Augen.)

Sophie. O GOtt! nach so vielem Jammer hast du mich glücklich gemacht! es ist vorüber, unser Unglück, mein Vater! lieber Herr Williams! es ist vorüber; schon stand ich am Rande der Vernichtung meines Daseyns: o mein Vater! bald wär die Blume, die sie pflanzten, entblättert — ietzt aber hat ein gütiger Strahl des Schöpfers ihr das Leben

ben wieder gegeben; o Mann! den der Himmel zu unserm Heil schickte — was soll ich ihnen sagen?

Officier. Nichts, gar nichts; der Mann that weiter nichts, als was jeder rechtschaffne Kerl, der Menschheit zur Ehre thun soll: denn der's thun kann — und nicht thut — ist bey meinem Degen, ein Schurke; zwar ich thue nichts, Alexander Hervord thuts nur durch mich — Ha, ha, ha, ha! das liebe Kind!

Williams. Wie machen wirs, Sir Hervord, mit dem Versprechen? alles ist schriftlich; Miß hat unterschrieben, und sie auch, über dem hat der Notar einen Contract gemacht, der ebenfalls unterzeichnet und versiegelt ist.

Officier. Das ist nichts, nur gezwungenes Werk; wir bringen ihm seine Wechsel zurück, und verlangen unsern Contract.

Williams. Er wird Lermen machen, wirds nicht dabey lassen, das kann zum Proceß kommen, sein Vermögen giebt ihm Gewicht.

Hervord. Ich fürchte es auch, wir werden Mühe haben.

Officier.

Officier. Dafür lassen sie mich sorgen, Processe wollen wir nicht — nein, die mag der Teufel holen — weiß wies geht, besonders wo Geld zu hoffen ist, Schriften von 12 Bogen groß — Advocaten ohne Gewissen — Räthe voll Vorurtheile — Relationen nach dem Gewicht des Klägers — nein, nein, nichts schriftliches — ich gehe zu ihm hin, da ist mein Advocat, (auf seinen Degen weisend,) der hat manchem schon den Proceß abgewonnen, bey meinem Degen! dem hölzernen Hochzeiter wird ers auch warm machen, liebes kleines unschuldiges Mädgen! laß mich nur machen, verzeihen sie, Sir Hervord! ich sollte Miß sagen, aber ich habe das Ding so lieb, als wenn sie mir verwandt wäre — gleicht bey meiner Seele einer Nichte von mir, als wenn sie es selbsten wäre, ha, ha, ha, ha!

Sophie. O, ich könnte sie nicht mehr lieben, mein Herr! wenn ich ihre leibliche Nichte wäre.

Officier. Das wäre! liebes unschuldiges Mädgen, aber stark wie eine Heldin vom Herzen, ja bey meinem Degen, sehe man

man doch, ob man auf Gottes ganzem Erdboden 3 Mädgen finden wird, die den Geliebten um den Vater aufopfern; schau, Mädgen! das Gute bleibt nie unbelohnt — was dir heute widerfährt, das kommt von dem, ders Geschick regieret. Herr Williams! ohne Zeitverlust bringen sie dem Milord seine Wechsel wieder zurück, und sagen ihm, er möchte sie behalten, Herr Hervord behielte seine Tochter, und hier sind Wechsel für diejenigen, die morgen bezahlt werden müssen. Die werden sich wundern, die werden sich wundern, ha, ha, ha, ha! besorgen sie alles, lieber Herr Williams, und wenn er sich mausig macht, so sagen sie nur, Sir Hervord würde selbsten kommen, und um die Zurückgabe des Heyraths-Contracts bitten, allenfalls den alten Major Owerley und einen Advocaten (auf den Degen weisend) mitbringen.

Sophie. Und wenn sie Karln sehen, so erzehlen sie ihm alles. —

Officier. Ja, ja! bringen sie ihn mit, wenns seyn kann, möchte ihn gern sehen, muß ein lieber Junge seyn, weil ihn das Turteltäubgen liebt.

Hervord. Itzt weiß ich aber nicht, wie es gehen soll, wenn auch die Heyrath mit dem alten Lord zurückgehet, so wird er's so lange er lebt, nicht zugeben, daß sein Sohn meine Tochter heyrathet.

Officier. Was thut das zur Sache? das Härteste, das dem jungen Menschen widerfahren kann, ist, daß er ihn enterbt; das thut aber nichts: Sophie hat eine Million im Vermögen, Alexander Hervord und Owerley, ha, ha, ha! stehen dafür, aber lassen sie mich nur machen, der Mann, Sophie! der deinen Vater aus dem Morast gezogen hat, der ist auch der Mann, der dir dein Glück schaffen wird; ich halte Wort bey meinem Degen! — Herr Williams, ich verlasse mich auf sie, fürs übrige sorgt Owerley.

Williams. Mit Vergnügen verrichte ich den Befehl, es ist der angenehmste für mein Herz, den ich in meinem Leben gehabt habe. ab.

Sophie. O, wenn ich nur wüßte, ob Karl die Veränderung meines Schicksals schon erfahren hätte, wenn Betsi nur glücklich gewesen ist, ihn zu sehen, ihm meinen

Brief zu geben, dann ist alles gut, da wird er schon Mittel suchen, hieher zu kommen, o die Liebe wird ihm Flügel geben — o schon läge er zu den Füssen seiner Sophie, wenn er es wüßte. — O mein Vater! Herr Major, verzeihen sie meine Ausschweifung, hart wars mir, ihn zu verliehren, das weiß GOtt! das Vergnügen aber, denjenigen wieder zu finden, den meine Sele liebt, unter den Augen meines lieben Vaters die heitersten Tage nach so vielem Schmerz durchleben, macht mich schwärmen.

Officier. Ha, ha, ha! So ist dirs denn doch wirklich bedacht, kleine Liebes-Heldin, wahres Kind eines Vaters, geh Mädgen! schwärme immer, möchte leiden, daß alle Mädgen so schwärmten; aber ein solches liebes Vater-Herz müßen sie auch haben, sonst sind sie nicht werth, daß die Mutter-Natur sie das beste von der Liebe kosten läßt.

Fünfzehenter Auftrit.

Die Vorigen. Betsi.

Sophie. O Betsi! sprachst du ihn?

Besi.

Betsi. Eben wollte er aufs Pferd steigen, schien ganz reisefertig, verstört, das Auge starr im Kopf, als ich vor ihm stand, und ihm ihr Billet in der Geschwindigkeit in die Hand drückte; o Miß! mit rothgeweinten Augen sah er mich an, und sagte: Betsi, Betsi! — gnädiger Herr, sagte ich in der Stille, sie sind glücklich: Sir Hervord ist vom Bankerotte gerettet, ihr Herr Vater bekommt seine Wechsel wieder, und Sophie schwört niemand ihre Hand, als ihnen zu geben. Lesen sie, Milord, und richten sich darnach. Ich lief fort, und hörte nur noch diese Worte von ihm, die er mir nachrief: tausend Küsse an den Engel. Ich sahe mich um, und sahe den alten Milord aus dem Hause kommen, und beyde mit einander wieder hinein gehen.

Sophie. O nun ists gut, da er es nur weiß, bin ich schon zufrieden, wenn er sich von seinem Vater losmachen kann, wird er gewiß zu seiner Sophie kommen.

Officier. Und denn wenn er hier ist, solls nicht lang anstehen, daß er dein Mann ist. — Laß mich nur machen, lustig, liebe Kleine! meine alten Knochen sollen sich auf

deiner Hochzeit auch noch rühren, ich will, bey meinem Degen, noch in meinen alten Tagen tanzen, ja für Freude will ich tanzen, was Gutes gestiftet zu haben. Jetzt, Herr Hervord, habe ich meine Pflicht erfüllet, ietzt könnte mir ein Bissen Brod und ein Trunk schmecken.

Hervord. Wir wollen zu Tische gehen.

Officier. Es wird uns allen wohl seyn, und dir besonders, liebe Sophie!

Sophie. Sollte mirs nicht wohl seyn, da mir der Himmel einen solchen Vater — einen solchen Freund — einen verlohrnen Geliebten wieder schenkt? O Mädchen! fühlt ihrs, was ich fühle?

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftrit.

Sophie, Betsi.

Sophie. (In einem Sessel sitzend.)

O meine Betsi! er kommt noch nicht, wo ist er doch, mein Geliebter? mein verlohrner, mein wiedergefundener Geliebter! Noch kann ich mich nicht ganz der Freude überlassen, eine heimliche Angst unterbricht mir das Vergnügen, das gerne in meiner Sele herrschen möchte, wenn's nicht durch eine bange Ahndung gehemmet würde, o Betsi! wenn nur alles gut geht?

Betsi. Sorgen sie nicht, liebe Miß! machen sie sich keinen neuen Kummer, Sir Karl kommt gewiß, so bald es ihm möglich seyn wird.

Sophie. O Betsi, gleicht sein langes Verweilen wohl den heissen Thränen der Wehmuth, die er vergoß, als er auf ewig

von mir Abschied nehmen wollte; müßte ihm nicht jeder Augenblick verlohren seyn, den er ohne seine Sophie zubrächte?

Betsi. Aber Williams ist ja auch noch nicht zurück.

Sophie. Das setzt mich eben auch in Aengsten, schon zweymal könnte er wieder hier seyn, das wird Lermen machen, Betsi! Lord Stanley ist ein wilder Mann, die Zurückgabe der Wechsel muß er zwar geschehen lassen; aber die Einwilligung in die Heyrath mit seinem Sohne, wie will ich die hoffen können?

Betsi. Der Wundermann, der alte Major, den uns der Himmel geschickt hat, der wirds schon machen, ich meyne, ich sehe einen zweyten GOtt an diesem Ehren-Mann; ja, Miß! dahinter steckt was — will nicht sagen, was ich denke, s'ist mir aber wohl, wenn ichs denken und hoffen kann — aber das glauben sie mir, ein Mann wie der — der Geld, Ehre, Herzhaftigkeit hat, der schon ein Wunder an ihrem Herrn Vater gewirket, sie von dem häßlichen Pavian losgemacht hat, der kann noch mehr Wunder thun.

thun. Da kommt Herr Williams, nun werden wirs hören.

Zweyter Auftrit.

Die Vorigen. Williams.

Sophie. Nun, Herr Williams! was haben wir zu hoffen, was macht Karl, kommt er?

Williams. Zwey Stunden, Miß, habe ich warten müssen, ehe man mich vorließ. Milord war bey Tische und hatte Fremde, Sir Karl, der mich gesehen hatte, kam auf einen Augenblick zu mir. Gleich nach der Tafel, lieber Williams, sagte er, komm ich zu ihnen, machen sie der Miß tausend Empfehlungen von ihrem treuen Karl, mein Vater will mich zwingen, nach Italien zu reisen, und wundert sich, daß ich meine Reise verschieben wollte, aber iezt, Williams! sollen mich tausend Väter nicht abhalten, hier zu bleiben, und Sophien mit meinem Leben zu behaupten. O! er sagte das, Miß! mit einer Freude, mit einer Freude, die ich ihnen nicht beschreiben kann.

Sophie. O Dank sey's dir, mein Geliebter! deine Sophie wirds erkennen, sie wirds dir belohnen, mit Treu, mit Zärtlichkeit wird sie dirs belohnen.

Betsi. Sagte ich es nicht, Miß!

Williams. Nun muß ich zu ihrem Herrn Vater, und ihm Nachricht von meinen Geschäften bringen.

Sophie. Wie nahms Milord auf?

Williams. Wie ein Rasender, wie ein Löwe, dem man seinen Raub entjagt, doch lassen sie mich gehen, aber seyen sie ruhig, Miß, das böseste ist überstanden, was wir noch zu überwinden haben, ist Kleinigkeit, doch! da kommt ihr Herr Vater.

Dritter Auftrit.

Die Vorigen. Owerley, Hervord.

Officier. Ha! Herr Williams, wir haben, bey meinem Degen, lang auf sie gewartet.

Hervord. Wie siehts aus, Williams?

Williams. Gut — ganz gut: als ich an des Lords Wohnung kam, ließ ich mich melden;

melden; man führte mich ins Vorzimmer, wo ich die Ehre hatte, zwey ganzer Stunden zu warten, bis es Milord gelegen war, von der Tafel aufzustehen, denn er hatte Gäste.

Officier. Mich hätte er bey GOtt nicht so lange warten lassen, ich hätte ihm mit dem Absatz meines Stiefels die Thüre eingerennt— Doch weiter.

Williams. Endlich kam er zu mir, und fragte mit hoher Mine, was ich wollte?

Officier. Der alte Wind-Beutel!

Hervord. Nun!

Williams. Ich komme, Milord, sagte ich, mich eines Geschäftes zu entledigen, das sie vielleicht befremden wird; Sir Hervord hat das Glück gehabt, beträchtliche Geldremisen ohnvermuthet zu erhalten, überschickt ihnen, Milord, also durch mich, nicht allein einen Wechsel a visto für das, was er ihnen schuldig war, sondern die übrigen, die sie ihm unter gewissen Bedingnissen gegeben hatten, zurück.

Officier. Nun, was sagte der gepuderte Perückenstock?

Williams. Er bisse sich auf die Lippen, und starr ward ihm das Aug für Verwunderung; da ich ihm aber den Heyrath-Contract von Miß begehrte, da ward er wütend, und stampfte wie ein Narr mit den Füssen.

Officier. Ha, ha, ha! laß ihn stampfen, sich die Lippen beissen — mag er doch machen, was er will, das Mädgen bekommt er einmal nicht — den Spaß kann man ihm lassen, daß er vor Gift das Gallenfieber bekommt. Es ist dem Spieler, der verlieret, erlaubt, daß er die Charte, die ihn um seine Hofnung bringt, zerbeißt, ha, ha, ha! der alte Schimmel, der noch gern jung thun möchte, ha, ha, ha!

Williams. Was? sagte er, man will mich zum besten haben? Nein! das Versprechen ist unterschrieben vom Vater und Tochter, so gut kommt Hervord nicht von mir, ich bin Lord, er muß wissen, mit wem ers zu thun hat.

Officier. Lord, Lord! als wenn er sich das selbst gegeben hätte! — Der Narr! sein Vater hätte auch wohl der Henker seyn können; s'wird mir übel, wenn ich solche noch

dazu abgelebte Hasenfüsse, auf ihre Titeln pochen höre. — s'ist ja alles nur Zufall — bey meinem Degen, Dunst, sonst nichts.

Hervord. Und endlich?

Williams. Drohete er, die Sache bey Gericht anhängig zu machen, den Schimpf, rief er, will ich rächen, es soll Sir Herford theuer zu stehen kommen, und ich glaube auch sicher, daß ers nicht dabey lassen wird, es ist schon zu weit gekommen, man weiß schon in der ganzen Stadt, daß Milord Sir Hervords Tochter heyrathen sollte, und Zweifelsohne haben ihm seine Freunde, die heut bey ihm zu Gast waren, Glück gewünschet. Das muß freylich seinen Ehrgeitz rege machen, denn nun wird er der ganzen Welt zum Gelächter Gelegenheit geben.

Officier. Das schadet ihm nichts; solche Kerl, die in ihren alten Tagen noch ein junges Weib nehmen wollen, die gehören ohnehin ins Narren-Haus.

Hervord. Also will er klagen?

Officier. Das soll er bey meinem Degen nicht, will ihm schon fürs Klagen — etwas ins Ohr sagen, das er nicht laut erzehlen

wird;

wird; nein, nein, mein guter Stanley! Major Owerley, ha, ha, ha! macht seine Processe nur mit eisernen oder stählernen Federn aus. Sir Hervord, noch eins! das muß aber doch das letzte Mittel seyn — wenn nichts mehr hilft. Zuvor wollen wir ihm noch einmal schreiben, und dann, wann der Kerl nicht abgehen will — dann, bey GOtt! sey Blut und Tod der Rächer einer gerechten Sache!

Hervord. Wollen es versuchen! ich will mich gleich hinsetzen' alles schreiben, was nur möglich ist, um ihn zur Vernunft, zur Gelassenheit zu bringen, vielleicht hilfts.

Officier. Kommen sie, Sir Hervord, zufrieden, liebe Sophie, zufrieden! s'geht alles gut, so lang Major Owerley und sein Reisecamerad lebt; (weiset auf den Degen) hast du für nichts zu sorgen, kommen sie, kommen sie, auch sie, Herr Williams. ab.

Sophie. Siehst dus, Betsi, ist meine Furcht ungegründet? o! wie weit bin ich noch von meinem Ziel, und wie tief sehe ich in den Abgrund des Jammers, wenn ich meinen Geliebten zum zweytenmal verliehren sollte?

Betsi.

Betsi. Es ist nichts, liebe Miß! gar nichts, Milord Stanley wird endlich nachgeben, wenn er sehen wird, daß es nicht zu ändern ist. Die beste Antwort wird auf den Brief kommen, den ihr Herr Vater an ihn schreibt, er wirds iezt überlegt haben; die erste Hitze ist vorüber, er wird biegsam werden, Miß!

Sophie. Du kennst den Mann nicht, Betsi! weißt nicht, wozu ein unempfindliches Herz fähig ist, der Wolf blöckt noch die Zähne, wenn er verwündet ist.

Betsi. O Miß, Miß! Karl kommt! etzt laß ich sie allein. ab.

Vierter Auftrit.

Karl. Sophie.

Sophie. (Streckt die Arme gegen ihn aus und er fällt vor ihr nieder.) O kommen sie, mein Geliebter! kommen sie, mein Karl! in die Arme ihrer treuen Sophie. Lieben sie mich noch?

Karl. Ob ich sie liebe? O meine Theuerste! meine Sophie! ists möglich, daß

sie

sie zweifeln können? O da liegt ihr Karl wieder zu ihren Füßen; aber nicht so, wie beym Abschied, da wars tödtender Schmerz, der auf meinem Herzen lag, und nun ists Wonne! So ists denn möglich? ich habe sie wieder, meine Beste! sind sie es, die meine Augen sehen? ist es ihre Hand? die ich küsse? Meine Lippen berühren diese Hand, die mich glücklich machen soll?

Sophie. O mein Theuerster! wie lang haben sie mich warten lassen? wie hat sich mein Herz nach ihnen gesehnet? tausend bange Sorgen quälten mich; aber nun bin ich zufrieden, ich sehe sie wieder, nun bin ich bey Gott! ewig die Ihrige!

Karl. Auch ich, meine einzige, meine geliebte Sophie! habe mich nach ihnen gesehnet, es war mir aber nicht möglich, mich von meinem Vater los zu machen: O wie erfreuete mich die Nachricht, als ich ihr Schicksal, ihr Glück, und das meinige erfuhr, so wie der abgejagte schon die Todesthränen weinende Hirsch dem Wasser zueilt, um sich neue Kräfte zu sammeln; so, Sophie! eilte ich nach so vielem Jammer zu ihnen, und

nun bin ich da, und labe mein armes Herz, das schon wie der zum Tod verdammte Sünder den letzten Schlaf der Zernichtung geschlummert hatte.

Sophie. O mein Bester! Nun verliehren sie mich nicht mehr, nun kann mich nur der Tod von ihnen trennen, verzeihen sie den Schritt, den ihre Sophie that — sie mußte — schwehr, sehr schwehr war er ihrem Herzen, aber einen Vater in Fesseln, unter Uebelthätern zu sehen, ist zu schreckhaft für ein Kind, das ihn liebt — da mußte das Opfer geschehen, ihn zu retten — ich habe es gethan, mein Theuerster! dieses Opfer, das mir blutige Thränen gekostet hat, — und nur der einzige Gedanke, meinen Vater vom Schimpf befreyet zu haben, konnte ihre Sophie noch erhalten, sonst hätte sie diesem Schmerz, den vielleicht wenig Frauenzimmer kennen, gewiß unterliegen müßen. Aber nun ists überstanden! (seufzt) aber nicht ganz überstanden — Ihr Herr Vater, ihr Herr Vater! tausend quälende Sorgen martern mich noch, wie wirds werden, wie wirds werden, mein Bester?

Karl. Mein Vater ist in Wuth, und schrecklich sind seine Drohungen; aber ich fürchte ihn nicht mehr, nein, Sophie! nun, da sie sich ihrer Pflicht entlediget haben, da ein Gott der Liebe sich meiner erbarmet hat, entreißt man sie mir nur mit meinem Leben.

Sophie. Ich habe den Contract unterschrieben, mein Vater hat ihn unterschrieben, er ist noch in seinen Händen, er will ihn nicht zurück geben, das wird noch Verdruß machen.

Karl. Ich weiß es, Sophie! daß er sich weigert, um sich vor der Welt noch lächerlicher zu machen, als er ist. Allein dieser Contract soll uns nicht hindern, nein, Sophie, heute noch, wenn sie wollen, soll die priesterliche Einsegnung ein Band zwischen uns beyden knüpfen, worüber der Schöpfer der Liebe lächeln soll —

Sophie. Aber nie wird er in unsere Heyrath willigen, sie werden sich den Fluch ihres Vaters zuziehen, und dieser ist auch schreckhaft —

Karl. Der Fluch eines Vaters, dessen Sohn sich an ihm versündiget, ist freylich eine

eine Sache, die nach dem Gesatze der Natur bedenklich ist. Aber wie kann mich der Fluch meines Vaters zittern machen, der durch sein Betragen alle Rechte verliehret, die ihm die Natur gegen seinen Sohn gab?

Sophie. Heute muß sich alles entwickeln, mein Vater und der fremde Schutzgeist, der uns gerettet hat, haben zum leztenmal an Milord geschrieben, seine Antwort wird alles entscheiden.

Fünfter Auftrit.

Hervord, Karl, Sophie.

Hervord. Ha! sind sie hier, Sir Karl? dorften sie es wagen hieher zu kommen?

Karl. O mein Vater! denn jezt darf ich sie so nennen — um ihre liebenswürdige Tochter, um meine Sophie, würde ich tausend Leben wagen, wenn ich mehr als eins für sie aufzuopfern hätte.

Hervord. Wir haben noch nicht alles überstanden, ihr Herr Vater ist ein harter Mann, ich muß meine Tochter wirklich so lieben, als ich sie liebe, um jene Einwilli-

gung nicht zurück zu nehmen, die ich ihnen in einem Augenblick gegeben hatte, da ich mir noch nicht einfallen ließ, so unglücklich zu werden, als ich es war.

Karl. Sie schrecken mich, mein Herr! wie? jetzt, da ihre verehrungswürdige Tochter, alle Pflichten eines rechtschaffnen Kindes erfüllet, mich ihrem Vater aufgeopfert hat, und das gütige Geschick sie mir, und mich, ihr wieder giebt, jetzt wollen sie ihre Einwilligung zurückziehen? Nein, das ist ncht möglich, diese Härte traue ich ihnen nicht zu, sie haben geliebt, mein Vater! o einen Blick zurück in ihre Jünglingsjahre — ein Andenken an Sophiens Mutter — und ich bin glücklich!

Sophie. O mein Vater!

Hervord. Fürchte nichts, mein Kind! du kennst mich, ich bin deiner Liebe alles schuldig, ich bin dir verpflichtet, es ist billig, daß ich dirs belohne. Gerne entledige ich mich einer Verbindung, die mir mein eigenes Herz auflegt, die Einwilligung in deine Heyrath mit dem Lord ist dir meiner Seits sicher, ich wiederhole sie noch einmal, allein

wie

wie sie geschehen soll, und kann ohne die Einwilligung des Lord Stanley, das weiß ich nicht?

Karl. O lassen sie mich sorgen, wenn ich diese auch nicht erhalte, so ist doch Sophie die Meinige. Mein Vater kann mich zwar enterben; aber das Vermögen, das ich von meiner Großmutter geerbt habe, kann er mir nicht nehmen, davon ist er nur Verwalter; es ist nicht unbeträchtlich, beträgt wenigstens hundert tausend Pfund, in einigen Monaten bin ich großjährig, und er muß es mir ohne Widerrede ausfolgen lassen; Sophie ist damit zufrieden, ich kenne ihr Herz, ich weiß es, nicht wahr, meine Sophie?

Sophie. O! wenns auch weniger wäre; eine Strohhütte, mein Bester! und täglich nur Brod und eine Hülsensuppe, ich wäre zufrieden, mein Vater!

Hervord. Ich glaube es dir, ich dachte eben so, mein Kind! als ich die ersten Triebe einer Leidenschaft empfande, die die Urheber deines Daseyns sind; allein du wirst nicht nöthig haben, mit deinem Manne eine Strohhütte zu bewohnen, wenn Lord Karl auch nichts hätte, so hat uns der Him-

mel ietzt durch meinen Bruder so gesegnet, daß ich im Stande bin, dir einen Mann nach deinem Herzen, ohne Absicht auf dessen Glücks-Umstände, zu geben.

Sophie. Ich küsse ihnen die Hand, mein Vater!

Karl. O auch ich von ganzem Herzen, wir wollen einen Priester kommen lassen, beste Sophie! er soll uns trauen unter den Augen unsers so lieben Vaters soll er uns trauen, heute noch, wenns möglich wäre.

Hervord. Das läßt sich nicht thun, wir wollen zuvor sehen, daß wir von ihrem Herrn Vater den Contract, den wir unterschrieben haben, und wenns möglich, selbst seine Einwilligung erhalten. So bald dieses geschehen ist, ist meine Tochter die ihrige; ich gebe ihnen mein Wort.

Sechster Auftrit.

Die Vorigen. Betsi.

Betsi. Der fremde Herr, Sir! verlangt sie.

Hervord. Ist jemand bey ihm?

Betsi. Herr Williams, Sir!

Hervord. So bald zurück? ich muß sie auf einen Augenblick verlassen. Sie verzeihen.

Karl. Darf ich noch hier verweilen, mein Vater?

Hervord. Wenn sie es wagen dürfen. — ab.

Sophie. Weißt du nicht, Betsi, welche Nachricht Herr Williams mitgebracht hat?

Betsi. Kanns nicht sagen, Miß! das aber habe ich gesehen, daß der Herr Major etwas aufgebracht zu seyn schiene.

Karl. Welcher Major, Sophie?

Sophie. Ein Freund meines Oheims, der Major Owerley, der meinem Vater Wechsel gebracht, der uns errettet hat.

Karl. O Dank sey diesem Mann! wenn ich ihn nur schon umarmen könnte! —

Sophie. Aber böse Nachricht, böse Nachricht von ihrem Herrn Vater.

Karl. Wird uns nicht schaden, liebenswürdige Sophie, diese Nachricht.

Sophie. O wenn doch schon alles überstanden wäre! mein Herz bebt, ich weiß nicht warum, ruhig bin ich nicht, nein ich bin's nicht — da sitzts noch wie ein Bley-Klumpen, lieber Karl!

Betsi. Liebe Miß! lassen sie nur den Herrn Major machen, der Mann hat mein ganzes Vertrauen, der kann viel, der Mann! recht viel!

Karl. Und ich, Sophie! was kann nicht ein Herz wie das meinige, um sie zu erhalten!

Siebenter Auftrit.

Die Vorigen. Williams.

Sophie. O lieber Williams! was haben wir zu hoffen?

Williams. Miß! alles — und nichts.

Sophie. Alles und nichts! wie verstehe ich das?

Williams. Ich sage, alles und nichts — von Milord Stanley nichts — von ihrer Liebe — alles.

So-

Sophie. Also keine Contracte zurück?

Williams. Nichts weniger! Milord Stanley zerrisse in Gegenwart zweyer Lords den Brief, den ich ihm brachte, warf mir ihn vor die Füsse, und — das weitere, Miß, darf ich ihnen noch nicht sagen.

Sophie. GOtt! da wird ein Unglück geschehen!

Karl. Mein Vater zerrisse den Brief?

Williams. In viele Stücke, aber erschrecken sie nicht, Miß! es wird schon gut werden.

Sophie. Es wird gut werden — es wird gut werden, — ja, wenn vielleicht Blut vergossen wird, da wirds gut werden.

Achter Auftrit.

Hervord, die Vorigen.

Hervord. Sophie, ich muß den Augenblick ausgehen, in kurzem werde ich wieder da seyn, beunruhige dich nicht, mein Kind, sey ausser Sorgen, es ist nöthig.

Sophie. Sie müssen ausgehen, mein Vater? wohin? O GOtt! sie müssen ausgehen?

gehen? o ihre Sophie zittert an allen Gliedern; Milord Stanley hat ihren Brief zerrissen, vielleicht geschimpft? erschrecklich— die Ehre — was weiß ich, o Karl! warum liebe ich den Sohn eines Tyrannen, der mich noch gar meines Vaters beraubt? o! dieser Schlag fehlte noch!

Hervord. Tochter! sey zufrieden, weiter kann ich dir nichts sagen. Sir Karl! ihr Vater bringt mich aufs äusserste. Herr Williams kommen sie — Sophie ruhig — für dein Bestes gehe ich dahin, wohin mich Pflicht und Ehre ruft.

In Eyl ab.

Sophie. Mein Vater! mein Vater! o wie er eilt! (Lauft ihm einige Schritte nach.) auch der Major — sehn sie, Karl, wie sie beyde ihre Schritte verdoppeln, o das geschieht nicht umsonst — O! sollte man nicht die Liebe verfluchen, wenn so viel Uebels daraus entstehet! —

Karl. O Miß! ja sie haben Recht, hier ist etwas vorgegangen, das ich fürchte zu errathen (In Gedanken.) Pflicht und Ehre ruft ihren Vater — Sophie! sagte er das nicht? —

nicht? — Auch mich, auch mich rufen sie, ich muß sie verlassen, Sophie, mein Vater hat mich sehr beleidiget, er hat sie mir entreissen wollen, sie! die ich wie meine Sele liebe. Aber sein Leben stehet in Gefahr; ich vergesse alles Uebel, das er mir that, ich eile, um ihm mit meinem Blut das Leben zu retten; ja selbst Sophie! gegen den, der ihnen das Leben gab — GOtt weiß es, daß ich sie liebe: — aber, Sophie! ich muß — die Stimme der Natur ruft mich — leben sie wohl.

ab.

Sophie. (In einem Stuhl.) Nun, so bin ich denn recht unglücklich, Betsi! verwirfst du noch die Ahndungen, die mein Herz hatte? siehst du's nun, auch der geht — und ich kann ihms nicht übel nehmen — welche traurige Folge kann meine Geschichte haben? Unglückiiche Sophie! ich elendes Geschöpf, durch mich, nur durch mich entstand das alles, diese zergänglichen Reitze, die man mir zu gestatten, die Güte hat, die sind schuld an allen diesen Verwirrungen; o! ich kann es nicht mehr aushalten, ich unterliege dem Schmerz!

 Betsi.

Betsi. Sie müssen nicht alles auf das übelste auslegen, Miß! es ist ja noch nicht gewiß, daß sie sich schlagen werden, wer weiß was da vorgegangen ist! Kann sich denn nicht alles noch zum besten enden, den besten Ausschlag bekommen! bis zur That werden sie es nicht kommen lassen, es ist nicht zu vermuthen, daß Männer von ihren Jahren sich die Hälse brechen werden.

Sophie. Ja, Männer von Jahren — wovon einer aus Rachsucht zu allem fähig, der andere aber, mein Vater, vielleicht an der Ehre beleidiget ist — Ich kenne meinen Vater — er hat gedienet, ehe er die unglückliche Handlung anfienge, er hat Ehre, Betsi, — er ist ein Edelmann.

Betsi. Der Major, der Major, Miß! wirds nicht geschehen lassen.

Sophie. Er wirds nicht hindern können, Betsi! er ist ganz sicher selbst beleidiget.

Betsi. Aber Lord! Sir Karl, doch?

Sophie. Auch der kanns vielleicht nicht, wer weiß was vorgefallen ist, uns ist alles dunkel, Milord Stanley hat vielleicht schon eben so viele Schimpfworte empfangen,

als

als ich vermuthe, die er gegen meinen Vater ausgestossen haben muß, das kann selten ohne Blut beygeleget werden. Stelle dir vor, Betsi! kannst du eine traurigere Lage für mich sehen, als Vater, Geliebten und Freund in Todes-Gefahr zu wissen! Geliebter, sage ich, der vielleicht es aufhören muß zu seyn, wenn mein Vater das Unglück hätte — GOtt ich darf nicht daran denken.

Neunter Auftrit.

Ein Bedienter, die vorigen.

Bedienter. St. St. Jungfer Betsi!

Sophie. Was willst du Thomson?

Bedienter. Wollte mit der Jungfer Betsi nur ein paar Worte sprechen.

Betsi. Nun!

Sophie. Was sind das für Geheimnisse? darf ichs nicht wissen, geschwind Thomson sage es mir.

Bedienter. Miß — ich kann mich vielleicht irren — aber

Sophie. Nun, hurtig, laß mich nicht lange warten, betrifts meinen Vater, was ists?

Be-

Bedienter. Ich denke, Miß, daß ihr Herr Vater und der fremde Major sich mit jemand schlagen wollen, der Reitknecht ist mit zwey unserer besten Pferden eine halbe Stunde von der Stadt in das keine Wäldgen geritten, wo er Befehle hat, im Eingang zu warten, auch die türkischen Pistolen, die so gut schiessen, hat er mitnehmen müssen. O ich bin in tausend Aengsten, Miß! ich hörte vom Schiessen sprechen, ehe die Herren aus dem Hause giengen, ich zittere für unsern guten Herrn! drum sagte ichs der Jungfer Betsi, damit sie es doch wissen, und die Sache vielleicht beylegen möchten.

Sophie. Schiessen wollen sie sich! GOtt! gar schiessen, Betsi? hurtig, wir müssen zu Hülf! ich bitte dich, o Thomson, geschwind einen Wagen, den leichtesten mit 4 Pferden bespannt, ich will hin, vielleicht bin ich noch einmal glücklich, meinen Vater zu retten. O GOtt! wenn du mir auch dieses Glück schenken wolltest, wie glücklich war ich! vom Schimpf habe ich ihn gerettet, den besten aller Väter! vielleicht anch vom Tod!

Laufen ab.

Zehenter Auftrit.

Wald.

Officier, Hervord.

Officier. Noch ist er nicht hier?

Hervord. Er wird kommen.

Officier. Bey meinem Degen, ich zittere für Wuth, der Niederträchtige darf es wagen, uns beyde zu beschimpfen! Hier, Sir Hervord, soll's mein Grab seyn, oder ich brenne ihn aufs Blatt — da — dahin — wo's gilt. — Habe wohl ehe das Schwarze in der Scheibe zwanzigmal hintereinander treffen können — werd wohl einen solchen Milord nicht fehlen, vergiesse nicht gerne Blut, das weiß mein GOtt! aber die Ehre geht über alles, mich und sie einen Schurken zu heissen — den Brief zerreissen, das soll dich bey meiner Sele reuen! das solls, das solls.

Hervord. Meine arme Sophie!

Officier. O Freund daran muß man jetzt nicht denken — Ehre geht über alles — nur guts Muths, wir haben die gerechte Sache, ich schiesse mich erst mit ihm herum, Freund!

Zervord. Das werd ich nicht geschehen lassen.

Officier. O du mußt, Bruder-Herz! verzeih mir's, daß ich dirs sage, ich liebe dich wie meinen Bruder, und bey Leben und Tod sollst du mein Bruder seyn. Aber das sag ich dir, ich schiesse vor dir, du hast eine Tochter — an mir ist nichts gelegen, hinterlasse nichts als einen Bruder, werd ich todt geschossen, nun! dann habe ich meine Rolle gespielet, und der Vorhang fällt zu. Noch eins, hier siehst du den Brief, werd ich vielleicht todt geschossen, dann eröffne ihn, lies und behalte mein Vermögen, das ich deiner Familie hinterlasse.

Zervord. GOtt! wie viel Dank! nein, bey GOtt, ich laß es nicht gescheh'n, mein Leben muß erst gewagt seyn.

Officier. Ja, ja, wollen sehn — wenn der alte Sündenbock nur schon hier wäre.

Zervord. Ich weiß nicht, wo mein Reitknecht so lange mit den Pistolen bleibt.

Officier. Ha! Milord kommt!

Eilfter Auftrit.

Die Vorigen. Milord, ein Bedienter mit 2 Pistolen.

Stanley. Sie sind schon hier?

Officier. Bey meinem Degen! wunderliche Frage!

(Stanley zum Bedienten.) Gieb. (Bedienter giebt ihm die Pistolen.)

Stanley. Entferne dich. (Bedienter ab.) Wo sind ihre Pistolen?

Hervord. Sie werden gleich kommen.

Officier. Wird ihnen die Zeit lang, Milord? auch uns, auch uns.

Zwölfter Auftrit.

Die Vorigen. Bedienter mit Pistolen.

Hervord. Da kommen meine Pistolen!

Bedienter. Da sind sie; o GOtt! gnädiger Herr!

Hervord. Schweig, dort am Eingang warte.

Be-

Bedienter. (Für sich. Armer lieber Herr! daß ihn doch GOtt behüte.)

ab.

Stanley. Mit wem hab ich es zuerst zu thun?

Officier. Mit mir, Milord! mit mir, und dann, wann sie mich etwa todt schiessen sollten, wird dieser meinen Tod rächen. Aber, bey meinem Degen, treffen müssen sie mich, sonst schöpfen sie heute zum letztenmal Luft.

Stanley. Hier, laden sie meine Pistolen.

Officier. Und sie die meinige.

Hervord. Zum letztenmal, Milord! bedenken sie, was sie machen, ein einziger Augenblick, ein für sie unglücklicher Schuß schickt ihre Sele in eine ihnen ganz unbekannte Gegend, und sie hinterlassen der denkenden Welt einen eben so übeln Geruch, als ihr auf dem Weg der Verwesung stehender Körper zurück lassen wird. Noch ists Zeit, durch eine gute Handlung das wieder zu verbessern, was sie übels gethan haben. Wiederrufen sie die Worte, mit denen sie uns geschimpft,

und

und geben sie uns den Contract wieder, den sie mir so blutig abgepreßt haben, und wir sind an statt Feinde — Freunde.

Stanley. Unnützes Geschwätz! meine Ehre ist gekränkt, man hat mich vor der Welt lächerlich gemacht.

Officier. Nun so geh's wie's will! Milord, stellen sie sich — Zurück Hervord! (Geht einige Schritte.)

Stanley. Wer schießt zuerst?

Officier. Sie, Milord, schiessen sie, bey meinem Degen, ich steh ihnen, und seh ihnen ins Weisse vom Auge.

Stanley. (Schießt.)

Officier. Gefehlt, Milord! gefehlt! iezt, iezt. (Schlägt an.)

Dreyzehnter Auftrit.

Die Vorigen. Karl (springt zu.)

Karl. Halt, oder auch sie sind ein Kind des Todes.

Hervord. Wie sie, Lord Karl?

Karl. Ja, ich! es ist mein Vater.

Hervord. Und ich bin Sophiens Vater.

Officier. Junger Mensch! bewundern kann ich dich schon, aber zittern machst du mich nicht.

Hervord. Sir Karl! entfernen sie die Pistole von der Brust meines Freundes, oder — (Schlägt auf ihn an.)

Karl. Er schone das Leben meines Vaters, und ich falle zu ihren Füßen nieder. (Sie lassen die Pistolen sinken, und sehen sich eine kleine Pause an, unterdessen nimmt Milord die andere Pistole und zielet.)

Officier. Verräther! (Da er ebenfalls anschlägt.)

(In dem Augenblick schlägt Karl die Pistole auf den Major, und Hervord auf Karln an.)

Hervord. Bey Gott! auf Leben oder Tod.

Vierzehenter Auftrit.

Die Vorigen. Sophie

(mit ausgestreckem Arm dazwischen.)

Sophie. (Ein Schrey.) Hilf Gott! hilf Gott! Mein Vater, auch sie, Karl! (Fällt auf einen Wasen in Ohnmacht)

Karl. Meine Sophie! (Wirft die Pistole fort. Alle lassen die Pistole sinken.)

Hervord. Meine Tochter!

Betsi. Miß, Miß, liebe Miß!

Karl. O, Milord! o, mein Vater! sehen sie da das vaterliebende leidende Mädgen, sollte sie dieser Auftrit nicht rühren? o! fort, fort mit dem Mordgewehr! schonen sie ihres Lebens, schonen sie jenes dieser rechtschaffenen Männer, denen sie es nehmen wollten, sie haben mich beleidiget, mein Vater! sehr haben sie mich beleidiget; aber ich vergaß allen Haß, da es auf ihr Leben ankam, vergessen sie auch alles, ich habe bewiesen, daß ich ihr Sohn bin, zeigen sie jetzt, daß sie mein Vater sind.

Stanley. Steh auf! du hast mir mein Leben retten wollen, ich erkenn's, verzeih dir. — Nimm Sophien, weils so seyn soll, ich gebe dir meine Einwillung, deine That ist zu edel, als daß ich widerstehen könnte. Holla! (ein Bedienter kommt, dem er die Pistole giebt.)

Karl, O mein Vater! zu ihren Füßen will ich ihnen den heissesten Dank durchweinen. Sophie!

Officier. Bey meinem Degen, das war Zeit.

Karl. Sophie, erholen sie sich.

Sophie. (Augen auf.) Wie ist mir! Wo bin ich? Betsi, bist du's? — ist er todt — ha! sie sinds, o Karl! o mein Vater! — auch sie, Milord! o Milord, Erbarmen! Milord, Erbarmen!

Officier. Zufrieden, Mädgen, zufrieden! du hast gesieget,

Stanley. Miß, fassen sie sich, mein Sohn hat sie verdienet — er hat mich überwunden, er ist besser als ich — das sag ich ihnen zu ihrer Genugthuung; nehmen sie ihn hin, meine Herren! ich halte sie für rechtschaffne Männer — da ist der Contract, den ich ihnen wieder gebe, doch nicht gezwungen, sondern aus freyem Willen wieder gebe — leben sie wohl. ab.

Officier. Ihr Diener, Milord! bey meinem Degen, daß sie's dabey bewenden lassen, und uns für rechtschaffne Männer halten, das ist wohl gethan. Bruder! der Mann ist stürmisch im Bösen — und stolz im Guten —

Karl. O, meine beste Sophie! nun ist alles überstanden, verzeihen sie mir, mein Alles, das ich liebe! verzeihen sie mir, daß ich sie auf einen Augenblick vergessen, und zur Rettung meines Vaters, selbst gegen die Ihrigen das Gewehr gezuckt habe, sie haben es mich gelehret, Sophie! sie haben mir gezeigt, wie stark die kindliche Liebe sey: ich folgte nur ihrem Beyspiel, die Härte meines Vaters hätte mir vielleicht die heiligen Pflichten der Natur ganz vergessen gemacht, wenn nicht sie durch ihre Handlung mich daran erinnert hätten. Mein Vater! (zum Major) Freund, den ich noch nicht kenne, verzeihen sie mir.

Officier. Bey meinem Degen, junger Mensch, ganz von Herzen.

Hervord. Auch ich, mein Sohn! Umarmen sie mich?

Karl. Auch sie, auch sie. (Umarmen sich.)

Officier. Bey meinem Degen, junger Mensch! ich liebe dich in der Seele, mich freuts, daß Sophie einen so rechtschaffnen Mann bekommt, und daß das Geschick mich

 eben

eben zu einer Zeit hieher bringen mußte, um eine so liebe Familie zu überraschen.

Sophie. Ja wohl überrascht, wir waren es gewiß, da ihre Hülfe uns ohnvermuthet aus dem Unglück risse.

Officier. Gute Leutgens, ihr werdet noch mehr überrascht werden, wenn ich euch sage, wer euch geholfen hat. Hervord sieh mich an, da recht zwischen die beyden Augenbraunen.

Hervord. Nun!

Officier. Siehst du nicht ein Muttermal, das dein Bruder Alexander mit auf die Welt brachte?

Hervord. Was? Himmel! wäre es möglich? sie wären

Officier. (Ihn umfassend.) Dein Bruder Alexander selbst!

Hervord. (Zu gleicher Zeit.) Mein Bruder! mein lieber Bruder! (Halten sich umarmend.)

Officier. Das war überrascht, nicht wahr?

Hervord. Das wars, das wars! O mehr als Bruder! mein Schutzgott! laß dich noch

noch einmal umarmen. Wenn ich todt geblieben wäre, hättest du aus dem Brief erfahren, daß ich dein Bruder bin.

Sophie. Mit Freuden küsse ich ihre Hand, mein Oheim! unser Erretter.

Officier. Still, still! keinen Dank, gegen Fremde hätte ich das gethan, wenn ich gekönnt hätte, warum nicht gegen meinen nächsten Verwandten? GOtt hat mir Vermögen gegeben, es ist euer, will bey euch leben und sterben.

Betsi. Miß, wie sich das alles entwickelt hat, wünsche ihnen tausend Glück, ich bin für Freude wie neugebohren.

Officier. Nicht wahr? Zeit und Jahre verändern den Menschen! du hast mich als einen Jüngling von 18 Jahren gekannt; ietzt siehst du mich als einen alten grauen Bart, ist kein Wunder, daß du mich nicht gekannt hast, darum wollte ich mich halb todt lachen, wenn ich den Major Owerley nannte. Doch kommt, kommt! wir wollen wieder in die Stadt, freue mich auf eure Hochzeit, morgen, bey meinem Degen, nicht länger muß es anstehen.

Sophie. O Karl! wir sind glücklicher, als wir gehoffet hatten, wie theuer, wie schätzbar werden sie mir seyn, wie viele Thränen haben sie mir gekostet, und wie vielen Schmerz habe ich ihnen verursacht!

Karl. Sie zu besitzen, theuerste Sophie! habe ich nur ihrem rechtschaffnen Oheim zu danken.

Officier. Bey meinem Degen! nicht mir; der, der da oben wohnt, der hat's gethan. O kommt Kinder, noch einmal umarmt euren alten Oheim!

Sophie. O rechtschaffener bester Oheim!

(Beyde halten ihn fest umschlungen.)

Officier. Mein Herz freut sich mit euch, es ist, bey meinem Degen, so warm, als jenes eines Jünglings, der zum erstenmal seine Braut küsset. — O du Erhalter meiner beynahe durchlebten Tage, die aber durch das Gute, das du mir thun läst, gleichfalls wiedergebohren werden, dir danke ich, daß du durch mich alten Kriegs-Knecht dasjenige belohnst, was ich allen Menschen wünschte — nemlich Tugend — und Kindes-Liebe.

E N D E.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nesselrode zu Hugenboett, F. G. <<von>>,

Die doppelte Kindes-Liebe in 3 Aufzügen ; e. Drama

Regensburg 1780

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/95.139
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11072492-2
VD18 11841567-006